Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

68 (10.2.1925) Abendausgabe

Visual Library

Dienstag, 10. Februar 1925. Abendausgabe 122. Jahrgang Nr. 68

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Loer. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Voß; f. Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; f. Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete u. Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und Oper: H. Weick; für „Pyramide" und Schauspiel: K. Joho; für Konzerte: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Frl. Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Rittersstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Rittersstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Der Kanzler an das Rheinland.

Der Reichskanzler in Köln.

WTB. **Köln**, 9. Febr.

Der Reichskanzler empfing heute nachmittag im Rathause die Vorstände des Stadt- und Landkreisverbandes, den Vorstand des Wirtschaftsausschusses, Mitglieder der Gewerkschaften und Vertreter der Presse des besetzten Gebietes. Die Vertreter dieser Organisationen trugen dem Reichskanzler ihre Wünsche vor, auf die der Reichskanzler in wiederholten Aeußerungen einging. Uebereinstimmend wurde dabei die Notwendigkeit der Herstellung eines Vertrauensverhältnisses zwischen den verschiedenen Wirtschaftsständen, sowie zwischen Regierung und Volk betont.

Während des zu Ehren des Reichskanzlers heute abend von der Stadt Köln veranstalteten Festessens ergriff der

Oberbürgermeister Adenauer

das Wort zu einer Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Empörung und Bitterkeit, die uns erfaßte, wächst von Tag zu Tag, wenn wir sehen, wie vom Auslande die Frage der Räumung behandelt wird. Ein Monat ist jetzt verflossen seit dem 10. Januar und bis jetzt sind die Anstände der Besatzungsmächte dem Deutschen Reiche nicht mitgeteilt worden. Das Rheinland ist eines der ältesten Kulturgebiete Europas, aber mit Millionen Menschen, die das Rheinland bewohnen

verfährt man im Zeitalter der Demokratie wie mit einem Negerstamm im Innersten Afrikas.

Die Rheinländer verlangen von den Völkern der Besatzungsmächte, daß sie die Räumungsfrage, die für das Geschick Europas entscheidend ist, mit der durch den Ernst und die Bedeutung der Sache gebotenen Eile, mit aller Loyalität und im Sinne der wahren geistigen Abrüstung, die für die Wohlfahrt Europas unerläßlich ist, behandeln.

Der Reichskanzler erwiderte

auf die Rede des Oberbürgermeisters mit folgenden Worten:

Meine Damen und Herren!

Des Rheinlandes Schicksal ist Deutschlands Schicksal,

des Rheinlands Freiheit ist Deutschlands Freiheit. Das ist die Auffassung der deutschen Regierung und die Ihnen auszusprechen — obwohl es für jeden Deutschen selbstverständlich ist — bin ich zu Ihnen gekommen (Bravo). Meine Damen und Herren! Wir haben die festen deutschen Worte des Oberbürgermeisters Adenauer gehört. Sie werden hinausschallen in die Welt, sie werden gehört im Ausland, sie werden Widerhall finden in ganz Deutschland. Deutschland wird mit dem Rheinland immer Treue um Treue tauschen.

Herr Oberbürgermeister, Sie haben gesprochen von der Not, die heute im besetzten Gebiete herrscht. Sie haben Ausdruck gegeben der berechtigten Empörung des besetzten Gebietes darüber, daß die Vorschriften des Vertrags von Versailles über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone nicht ausgeführt wurden. Die deutsche Reichsregierung verfolgt erneut jene Not des besetzten Gebietes im vollen Bewußtsein der Tatsache, daß nun schon so manches Jahr das Gebiet für ganz Deutschland leidet.

Da ist die selbstverständliche Politik der deutschen Reichsregierung die folgende:

Wir haben in unserer Arbeit dafür gesorgt, daß die Rheinlande nicht zu einer Reparationsprovinz wurden. Wir werden in unserer weiteren Politik dafür sorgen, daß die politischen Auseinandersetzungen Deutschland und den Alliierten nicht zum Schaden des Rheinlandes sich vollziehen (Bravo). Der deutsche Reichskanzler kann von der

Frage der Nichträumung der nördlichen Rheinlandszone

nicht sprechen, ohne immer wieder in die Welt hinauszurufen, daß die Grundlagen für die einseitige Entscheidung der Alliierten über die Nichträumung bis zum heutigen Tage nicht mitgeteilt wurden. Der Tatbestand ist also der, daß die Voraussetzungen für die Verhandlungen über die Räumung ausschließlich von Seiten der Alliierten nicht erfüllt wurden.

Zu Verhandlungen,

meine Damen und Herren, ist die deutsche Regierung, wie ich es bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausgesprochen habe, bereit. Die deutsche Regierung ist ebenso bereit,

berechtigte Anstände,

die etwa von Seiten der Verbündeten in der Frage der Entwaffnung erhoben werden, oder sonst zur Kenntnis der deutschen Regierung kommen, auf das schnellste wegzuräumen.

Das Ziel der Verhandlungen aber, die wir mit allem Nachdruck erstreben, muß sein die schnellste Räumung der nördlichen Rheinlandzone, damit das Rheinland das erwirbt, was ihm nach dem Vertrage von Versailles zusteht (Bravo).

Meine Damen und Herren! Der von Herrn Oberbürgermeister Adenauer ausgeführte ganze Verlauf der Erörterungen über die Räumung zeigt klar, daß

die Räumung nunmehr mit anderen nicht im Vertrage von Versailles als Vorbedingungen der Räumung festgelegten Umständen verknüpft wird.

Ich habe in meiner Rede, die ich am 30. Januar vor ausländischen Journalisten, also vor der Weltöffentlichkeit gehalten habe, an den französischen Ministerpräsidenten die Frage gerichtet:

Ist der französische Ministerpräsident entschlossen, die nördliche Rheinlandszone sofort zu räumen, nachdem die Beseitigung der Deutschland etwa nachgewiesenen Verstöße in der Abrüstung sichergestellt ist?

Ich habe auf diese Frage eine Antwort bis heute nicht bekommen.

(Hört, hört!)

Wohl aber ist von politischer Seite in der französischen Presse ausgesprochen worden, daß die Räumung der Kölner Zone nicht etwa nur von der Entwaffnungsfrage, sondern auch davon abhängig gemacht werden sollte, daß vorher ein besonderer Sicherheitspakt zugunsten Frankreichs zustandekommt. Ich kann nicht annehmen, daß in dieser Auffassung die Ansicht der französischen Regierung zum Ausdruck kommt. Immerhin muß ich bei der begreiflichen Beunruhigung, die über diese Frage nicht nur im besetzten Gebiet, sondern in ganz Deutschland besteht, folgendes bemerken:

Ich habe namens der deutschen Reichsregierung ausgesprochen, daß die deutsche Reichsregierung bereit ist, an der Lösung der Sicherheitsfrage positiv mitzuarbeiten. Sollte man aber, meine Damen und Herren, von der Lösung dieser Frage die Räumung abhängig machen, so muß dieser Gedanke, der keinerlei Begründung im Vertrage von Versailles findet, mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden. (Sehr richtig!)

Der Gedanke würde obendrein den Niederbruch der juristischen und moralischen Grundlage für das Zusammenleben der Völker überhaupt bedeuten. (Sehr richtig!) Es wäre nicht nur das Gegenteil des Geistes, der zur Genugtuung Deutschlands im Londoner Abkommen zum Ausdruck gekommen ist, sondern es wäre überhaupt das Gegenteil des Gedankens der internationalen Vereinbarungen, ja, meine Damen und Herren,

das Gegenteil des Gedankens der Sicherungsverträge selbst.

Denn auch diese Sicherungsverträge müssen eben, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, unter dem Gesichtspunkt der Achtung vor den Verträgen stehen. (Sehr wahr.) Unter diesem Gesichtspunkt der Achtung vor den Verträgen müssen wir auch die Bestimmungen in Anspruch nehmen, die sich beziehen auf die Räumung der nördlichen Rheinlandszone und in denen

von Sicherungsbedingungen nichts enthalten ist.

Meine Damen und Herrn! Es ist die Frage angeschnitten worden, ob alle Deutschen sich der Tragweite bewußt sind, um was es sich bei der Frage der Nichträumung handelt. Es ist nicht ohne zustimmenden Zuruf aus der Versammlung bemerkt worden, daß im besetzten Gebiete öfters die Auffassung vertreten werde, als habe nicht ganz Deutschland in gleicher Weise die schwere Frage gefühlt. Ich habe lange genug an den Grenzen des besetzten Gebietes gelebt und in engster Zusammenarbeit mit dem besetzten Gebiete gestanden, um die Zustimmung zu verstehen, die diese Fragestellung hervorruft.

Es ist gewiß richtig, daß gerade auch die Leiden des Alltags, die für das besetzte Gebiet eine so große Rolle spielen, nicht in ihrer ganzen Schwere überall in Deutschland mitempfunden werden.

Aber, meine Damen und Herrn, so sehr es auf einer Seite auch die Aufgabe der Reichsregierung ist, immer mehr dafür zu sorgen, daß jeder einzelne Deutsche sich aufs engste in jeder Beziehung verbunden fühlt mit seinem Volksganzen und mit dem Rheinland, so muß ich doch auf der anderen Seite aussprechen, daß von der ungeheuren Bedeutung der großen Frage, um die es sich jetzt handelt, das ganze deutsche Volk durchdrungen ist. (Sehr richtig!) Das ganze deutsche Volk weiß doch mit Sicherheit und wird es von Tag zu Tag mehr wissen, daß es sich bei der Lösung der Kölner Frage und bei der Lösung der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandszone nicht um die Frage des besetzten Gebietes, sondern

um die Frage Deutschlands handelt.

(Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren! Herr Oberbürgermeister Adenauer hat die Freundlichkeit gehabt, seine Ausführungen in einem Hoch auf den gegenwärtigen Reichskanzler ausklingen zu lassen. Ich sehe darin eine grundsätzliche Zustimmung zu dem Ziele der Politik, das sich die gegenwärtige Reichsregierung stellt, denn es handelt sich ja nicht um meine Person, sondern es handelt sich darum, ob wir die geeignete Form gefunden haben, Deutschlands Willen zur Geltung zu bringen. Gerade aus dem Geist heraus, den ich im Rheinlande fühle, aus dem Geist, der das gesamte Schicksal über kleine und kleinste Zwistigkeiten setzen will, möchte ich von dieser Seite aus die Bitte an ganz Deutschland richten,

der gegenwärtigen Regierung die Bahn für die Arbeit frei zu öffnen.

Dazu rechne ich auch, daß die hämischen Versuche, Zwistigkeiten zwischen die Mitglieder des Kabinetts zu säen, eingestellt werden. (Bravo!) Dazu rechne ich auch, daß die Gegnerschaft gegen das Kabinett nicht ausarte in gehässige Feindschaft.

Meine Damen und Herren! Wenn wir nicht die Grundlage für unser Zusammenarbeiten überhaupt verlieren wollen, dann müssen wir in parlametarischer Zusammenarbeit auch lernen, Gegnerschaft nur sachlich zu gestalten. Opposition gehört zum parlamentarischen Betrieb,

Opposition darf aber nicht Feindschaft werden,

und, meine Damen und Herren, wenn sich die gegenwärtige Regierung auf eine Mehrheit stützt und sich auf eine Mehrheit stützen muß, wenn sich gerade darin der parlamentarische Grundgedanke unseres Staatslebens auswirkt, so lege ich doch ebenso großes Gewicht darauf, immer wieder zu betonen, daß diese Mehrheitsbildung keinen Ausschluß der anderen an der Mitarbeit bedeutet, die bereit sind, im staatsbejahenden Sinne mitzuarbeiten. (Bravo!) Und da die ganz überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung zu solch staatsbejahender Mitarbeit bereit ist, so ist es gerade in der Stunde der Not die Aufgabe des führenden Reichskanzlers, nach seinen Kräften dafür zu sorgen, daß sich die deutsche Willensbildung auf so breiter Grundlage vollzieht wie irgend möglich, denn gerade mit solcher Arbeit wird man am besten dem großen Ziele der Befriedigung dienen, um die es sich für uns jetzt als erste Aufgabe handelt. (Beifall.) Und noch einmal, meine Damen und Herren, bitte ich, von mir sprechen zu dürfen. Diesesmal in ganz persönlicher Form. Herr Oberbürgermeister Adenauer hat gesagt, ich hätte in den Rheinlanden meine zweite Heimat gefunden. Es ist mir ein Stolz und eine Freude, mich zu dieser Stunde und an diesem Orte zu dieser Auffassung zu bekennen. (Beifall.) Ich werde die Arbeit, die ich im Ruhrgebiet habe leisten können, und die mich an den Rhein geknüpft hat, nie vergessen. Ich habe nicht nur gesehen, ich habe erlebt, wie in den Rheinlanden deutsches Wesen lebendig ist.

Zweierlei habe ich in den Rheinlanden in mir aufgenommen: deutsch sein und deutsch werden,

deutsch sein, ausgedrückt in der Kultur des Rheinlandes, die älter als ein Jahrtausend ist und aus dem Werdegang des deutschen Volkes nicht hinweggedacht werden kann, und die ihren Ausdruck gefunden hat in unzähligen äußeren Gütern, die jedem Deutschen lieb sind, aber auch in unzähligen seelischen Werten, die eng verschlungen mit de mdeutschen Wesen überhaupt; und deutsch werden, das ist das, was sich vollzieht auf dem Boden des Industriegebietes, nicht beschränkt auf das Rheinland, obwohl dort am kräftigsten und packendsten zum Ausdruck kommend. Das sind die großen Fragen, wie wir in dieser technisch gewordenen Welt die Möglichkeit finden, dem deutschen Volke eine neue dauernde Stätte der Entwicklung zu geben, da sind die großen Probleme wirtschaftlicher Art lebendig, die uns fesseln.

•

Die Probleme wirtschaftlicher Art sind aber eng verschwistert mit den Problemen des sozialen und menschlichen Lebens. Wer von uns im Ruhrgebiet gelebt hat, der kennt die Fragestellung, die darauf abzielt, das Zusammenleben großer Menschenmassen, die jetzt fleißig die Hände regen, zu ermöglichen unter ganz neuen Lebensbedingungen, unter Bedingungen, die erst vor einem Jahre zur Wirksamkeit geworden sind. Der weiß, daß es sich hier um eine soziale Frage handelt, deren Lösung die besten deutschen Kräfte erfordert.

Hier in Köln, hier im Angesicht des Kölner Domes, fordere ich Sie auf, mit mir zu rufen:

Es lebe der deutsche Rhein!

Er lebe hoch! hoch! hoch!

Die Versammlung erhebt sich und stimmt begeistert in den Ruf ein. (Beifall und Händeklatschen.)

Die russische Tscheka.

„Um jemand zu erschießen, bedürfen wir keiner Beweise, keiner Verhöre, keiner Verdächtigungen. Wir finden es zweckmäßig, den Betreffenden hinzurichten und erschießen ihn. Das ist alles!"

Genosse Goldin,
Chef der Tscheka von Kungur vor dem kommunistischen Komitee des Uralgebietes.

Heute vormittag ist vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig der Prozeß gegen die deutsche Tscheka zur Verhandlung kommen, der uns zweifellos interessante, wenn auch düstere Einblicke in das Treiben politischer Kreise und Unruhestifter unserer Zeit geben wird.

Da über den Begriff und die ganze bedeutungsvolle Furchtbarkeit des Wortes Tscheka in weiten Kreisen nur wenig Klarheit herrscht, so ist gerade jetzt, und nicht nur im Hinblick auf die neue Wendung in der russischen Politik, das Erscheinen eines Buches umso willkommener, das uns in überaus fesselnder Form in dies Gebiet einführt.*) Der Verfasser, der als Schriftsteller bekannte Georg Popoff, gibt seine Schilderungen auf Grund eigener Erlebnisse und Erfahrungen mit der russischen Außerordentlichen Kommission. Popoff selbst widmet sein Buch dem russischen Volke, an dessen große und glückliche Zukunft er unbeirrt glaubt, trotzdem gerade er durch die ihm auferlegten Schicksale auf das härteste von diesem Volke mitgenommen wurde.

Der Verfasser wurde im Herbst 1922 als Korrespondent großer europäischer und amerikanischer Zeitungen in Moskau des Verrats verdächtigt, verhaftet und durch die Gefängnisse der Tscheka, dieses Staates im Staate, die als kommunistische Ochrana die spanische Inquisition im zwanzigsten Jahrhundert wieder aufleben ließ, geschleift. Er ist dann einem wohldurchdachten und erprobten System von moralischen und physischen Foltern ausgesetzt worden, bis es ihm gelang, zu entfliehen. Jetzt lebt er in Genf.

Was ist die Tscheka? Eine politische Geheimorganisation, ein Ueberwachungsdienst in der Form eines unerhörten Spitzeltums. Ihr ursprünglicher Name lautete: „Allrussische Außerordentliche Kommission beim Rate der Volkskommissare zum Kampfe gegen die Konterrevolution, Spekulation und Sabotage." Abgekürzt sprach man nur von der „Außerordentlichen Kommission", auf russisch: „Tschreswytschainaja Kommissija". Als auch das zu lang wurde, zog man die Anfangsbuchstaben, dem modernen Brauche folgend, zusammen und so entstand aus „Tsche" und „Ka" das Wort „Tscheka".

Die Tscheka ist im heutigen Rußland die Verkörperung eines Regierungssystems, sie übertrifft in Allem die spanische Inquisition des 17., die Tätigkeit des französischen Comité du Salut public des 18., wie der Ochrana des zaristischen Rußlands des vergangenen Jahrhunderts.

Die Tscheka ist die Trägerin eines absolut asiatischen Geistes, verkörpert sie doch ein tartarisch-despotisches Polizeisystem, das in Verbindung mit der Lehre des Marxismus die russischen Kommunisten vom alten Kaiserstaat übernahm. Hier findet Alles seine Verkörperung, was rückschrittlich, barbarisch und lebenstötend ist. „Jeder," sagt der Verfasser, „der mit der „kommunistischen Ochrana" in Berührung kommt, hat, im Banne dieser „roten Inquisition" stets das Gefühl, als sei er in die Gefangenschaft tibetanischer Wundermönche oder chinesischer Flußräuber gefallen, von denen man nicht wissen kann, ob sie sich mit dem Gedanken tragen, ihre menschliche Beute gegen ein Lösegeld zu befreien, oder es vorziehen werden, ihre Gefangenen einem blutdürstigen Berg- oder Steppengott zum Opfer zu bringen."

Ursprünglich glaubten die neuen Gewalthaber der Oktober-Revolution, daß sie ohne Gewaltanwendung auskommen würden, aber der Gewalt folgte Gegengewalt und so entstand, zur Festigung der neuen Macht, die Tscheka. Alle Versuche der Idealisten unter den „Neuen", der Tschitscherin, Radek und Limartscharskij, die Willkürherrschaft der Ochranamethoden in Form der Tscheka zu bekämpfen, scheiterten an dem eisernen Willen und der Allmacht des Menschenscheusals Dserschinski, der mit seinen Henkersknechten noch heute so recht eigentlich der wahre Beherrscher Sowjet-Rußlands ist, dem jedes Mittel, vor allem das des Verrats der Gesinnung, des menschlichen Fühlens und Glaubens wie der Ueberzeugung und des Gewissens Zweck und Mittel ist. So lebt das russische Volk, vor allem in seinen Städten, in einer raffiniert erzwungenen moralischen und geistigen Versklavung, und niemand kann dem Nächsten, weder dem Freund noch dem Familienmitgliede, mehr trauen.

Alles was zu einer Europäisierung Rußlands auf politisch-wirtschaftlichem, wie kulturellem Gebiete führen könnte, wird von der Tscheka

*) Tscheka. Der Staat im Staate. Von Georg Popoff. Frankfurter Societätsdruckerei. Frankfurt a. M.

bekämpft und paralisiert, und eben diese zwei Regierungen — die Tscheka neben dem Sowjetstaat — verhindern auf das absoluteste ein Zusammenarbeiten des russisch-europäischen Wirtschaftsverkehrs.

Wie entstand die Tscheka?

Als die Bolschewisten am 28. Oktober 1917 in Rußland die Macht ergriffen, wählten sie als Regierungssitz das riesige „Smolny-Institut für adelige Fräulein" in Petersburg, das alsbald verschanzt und in eine Festung verwandelt wurde, Kommandant der Festung Smolny wurde Felix Edmundowitsch Tscherschinski, dessen Lebensmotto lautet: Verdächtig? — An die Wand! — Tod der Bourgeoisie! — Alles, was nun geschah, erfolgte unter dem Druck der Furcht vor der Gegenrevolution, das „Verdächtig? — An die Wand!" kannte ebenso keine Grenzen mehr, wie die Machtbefugnisse der Tscheka sich überhaupt in das Unbegrenzte auswuchsen. § 1 der Tscheka-Satzung sagte klar: Die Außerordentliche Kommission (Tscheka) ist beauftragt, innerhalb des Gesamtgebietes des russischen Reiches alle konterrevolutionären oder Sabotageversuche und -Handlungen zu durchkreuzen und zu liquidieren, einerlei, von welcher Seite sie ausgehen mögen.

Dserschinski wurde also Präsident der Tscheka, er siedelte, als die Sowjetregierung im März 1917 ihren Sitz nach Moskau verlegte, nach dort über, verwandelte den an sich schon festen Kreml in ein Bollwerk und nahm selbst ein großes Haus in der Lubjankastraße in Besitz, wo er, während er selbst Chef der Allrussischen (Wsserossiskaja) Tscheka blieb (der „We-Tsche-Ka"), die Moskauer Tscheka („Em-Tscheka") im Gegensatz zu der Petersburger Tscheka („Pe-Tsche-Ka") gründete.

Drei Perioden reihten sich nun aneinander: Die erste vom Dezember 1917 bis August 1918, in der „einfach" erschossen wurde. Die Zahl der Opfer ging in die Tausende. Hier wütete besonders Genosse Uritzki, der Zertrümmerer der Petersburger Hofaristokratie, bis er selbst einem Attentat erlag. Mit Erschießen wurde u. a. bestraft: Jede Art von Kauf oder Verkauf, ironisches (!) Verhalten gegenüber der Sowjetregierung. Betreten der Straße nach 8 Uhr abends usw. Alle Macht der Tscheka wurde zur Parole, sie führte zur Glanzzeit der Tscheka, der zweiten Periode, die bis zum Ende der Bürgerkriege, Ende 1921, währte. Die Zahl der Opfer wuchs in die Zehn-, in die Hunderttausende, das System hatte sich durchgesetzt.

Mit dem 6. Februar 1922 begann die dritte Periode, an die Stelle der aufgelösten Tscheka trat die „Ge-Pe-U", das Ganze lediglich eine Komödie zur Irreführung der Welt. Der Name wechselte, das System blieb und mit ihm blieb alles beim Alten. Die dritte Periode endete mit „Nep"-Rausch der Sowjetmacht (N. E. P. = Neue ökonomische Politik).

Als dann der Eindruck Raum zu fassen schien, daß mildere Saiten aufgezogen würden, griff die Tscheka mit neuen unerhörten Grausamkeiten ein: Vierte Periode, die unverändert bis heute dauert. In diese Perode fiel auch die Verbannung Trotzkis — ein Sieg der Tscheka, der Fernstehenden umso unverständlicher blieb, wenn man bedachte, daß dieser Mann der Organisator und populärste Führer der Roten Armee war. Als dann gar Lenin starb, war der Weg für die Tscheka vollends frei. „Würgt die Kaufmannschaft und den Privathandel", „beseitigt die noch nicht zu Ende geschlachtete Bourgeoisie" gellten als Schreckensrufe durch die gejagten und geängstigten Menschen, Hunderttausende wurden nach Sibirien geschafft, um dort unter entsetzlichen Qualen und der berüchtigten Zwangsarbeit dahinzusiechen oder zugrunde zu gehen.

„Die Tscheka," so schließt Popoff seine Betrachtungen, „geht mit der kommunistischen Internationale Hand in Hand, diese „rote Inquisition" ist kein Problem der historischen Vergangenheit, sie steht zurzeit — 1925 — im Zenit ihrer Machtentfaltung."

Es wird sich empfehlen, bei Beurteilung der russischen Verhältnisse die Erlebnisse Popoffs mit denjenigen anderer wirklicher Rußland-Kenner zu vergleichen und bei allen Erwägungen, seien diese nun politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Art, in Rechnung zu stellen.

Der Tscheka-Prozeß.

TU. **Leipzig**, 10. Febr.

Unter starkem Andrang des Publikums begann heute vor dem 1. Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik im Reichsgerichtsgebäude der Prozeß gegen die deutsche Tscheka (gegen Neumann und Gen.). Der Platz vor dem Gerichtsgebäude ist durch ein Polizeiaufgebot gegen Ansammlungen geschützt. Die Besucher der Verhandlung müssen sich einer polizeilichen Kartenkontrolle unterziehen. Neben jedem der 16 Angeklagten sitzt ein Schutzpolizist.

Den Vorsitz führt Senatspräsident Niedner, der die Verhandlung kurz nach 9 Uhr eröffnet.

Verteidiger Dr. Loewenthal weist zunächst darauf hin, daß von der Verteidigung auch Senatspräsident Niedner als Zeuge benannt worden sei. Niedner erwidert darauf, daß er der Ladung keine Folge leisten werde. Ueber diese Ablehnung entspinnt sich eine längere Debatte.

Die russische Propaganda in Frankreich.

Paris, 10. Febr. Die „Liberté" veröffentlicht ein streng vertrauliches Schreiben des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, unterzeichnet von Sinowjew, an den Führer der französischen Kommunisten, den Abg. Cachin. Dieses Schreiben beschäftigt sich mit der kommunistischen Propaganda in Nordafrika und kündigt die Sendung von 1 500 000 Franken an, zwecks Förderung der kommunistischen Propaganda in den französischen Kolonien. Das Blatt behauptet, daß Herriot von diesem Brief und von der Geldsendung Kenntnis gehabt habe, daß er aber einer Nachrichtenagentur verboten habe, diese Meldung zu veröffentlichen. Das Schreiben datiere vom 2. Dezember 1924.

Eine faszistische Internationale.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

E. **Rom**, 10. Febr.

Mussolini scheint ernstlich die Gründung einer faszistischen Internationale in Aussicht genommen zu haben, deren Tragweite und Zweck in der bevorstehenden Versammlung des großen Faszistenrates dargelegt werden soll. Gleichzeitig soll die Möglichkeit einer allgemeinen Verständigung der faszistischen oder faszistenähnlichen Bewegungen geprüft werden. Das Giornale d'Italia hebt diese Neigung zum Internationalismus hervor, die nach seiner Ansicht nicht wenigen Schwierigkeiten begegnen werde, weil die faszistische Bewegung nur nationale Programme in der auswärtigen Politik vertrete. Es sollen Schritte für eine Verständigung mit den Nationalisten und Katholiken Frankreichs unternommen worden sein, die gegen die Radikalen und Freimaurer des Linksblockes kämpfen.

Nach dem Corriere d'Italia wird die faszistische Internationale eine Vereinigung ganz besonderer Art sein. Sie soll eine kulturelle und moralische nichtgewerkschaftliche Grundlage erhalten und versuchen, eine geistige Einheitsfront für die Propaganda gegen den Sozialismus zu bilden. Die faszistenfreundliche „Epoca" schreibt, der Faszismus denke an die Ausübung eines Einflusses durch die Rechtsparteien der anderen Staaten. Er wolle die sich mehrende Aufmerksamkeit und Sympathie im Auslande für die faszistische Bewegung ausnutzen.

Der Schlußbericht der Kontrollkommission.

Verquickung von Sicherheitspakt und Ueberreichungstermin?

WTB. **London**, 10. Febr.

Wie andere Blätter, so meldet auch die „Morning Post", daß der Vollbericht der interalliierten Militärkontrollkommission in dieser Woche veröffentlicht werden soll. Der Bericht werde zunächst von dem interalliierten Militärkomitee in Versailles geprüft werden. Man sei allgemein der Ansicht, daß eine eingehende Erörterung wünschenswert sei. Es sei sehr wohl möglich, daß zur Prüfung des Berichtes eine Konferenz zwischen den Vertretern der alliierten Mächte vereinbart werde und daß es für zweckmäßig gefunden werde, Fragen, wie die interalliierten Schulden und der französischen Sicherheit auf derselben Konferenz zu behandeln. Als wahrscheinlicher Ort der Zusammenkunft werde London angesehen.

Weiter wird gemeldet, in Paris sei man der Ansicht, die Ueberreichung des Berichtes der interalliierten Militärkontrollkommission werde verzögert, um der britischen, der französischen und der deutschen Regierung Zeit zu geben, einen Plan zu vereinbaren, der die Sicherheit der französischen Ostgrenze und die wirkliche Entmilitarisierung der Rheinlande vorsehen werde.

Wieder einmal Zeitungsverbote im neubesetzten Gebiet.

TU. **Duisburg**, 10. Febr. Für das neubesetzte Gebiet, wenigstens für die belgische Zone, scheint eine neue Aera der Zeitungsverbote begonnen zu haben. Zurzeit sind in Duisburg mit Ausnahme der „Rhein- und Ruhrzeitung" und der beiden Zentrumsblätter alle Organe verboten. Aus Sterkrade, Osterfeld, Gladbeck und Oberhausen werden ebenfalls neue Zeitungsverbote gemeldet. Merkwürdigerweise sind die Verbote, die mit der Stellungnahme der Blätter zu der Kölner Räumungsfrage in Zusammenhang gebracht werden, nicht von der belgischen Besatzungsmacht selbst, sondern von der Rheinlandkommission in Koblenz verfügt worden.

Deutsches Reich

Dr. Luther heute in München.

Köln, 10. Febr. Reichskanzler Dr. Luther hat gestern abend Köln verlassen und hat um 11 Uhr 58 Min. die Reise nach München angetreten. Während seines Aufenthaltes in Köln hat Dr. Luther dem Kardinalerzbischof Schulte einen Besuch abgestattet, ebenso dem englischen Zivildelegierten Piggott.

Ein Ermittlungsverfahren gegen Bauer.

Berlin, 10. Febr. Einer Korrespondenzmeldung zufolge soll gegen den ehemaligen Reichskanzler Bauer bereits ein Ermittlungsverfahren auf Grund der Anschuldigung eingeleitet worden sein, daß er entgegen den seinerzeit bestehenden Vorschriften Ankauf von Devisen zum eigenen Vorteil betätigte. Ferner soll die Frage geklärt werden, ob sich Bauer dadurch eine strafbare Verletzung der Schweigepflicht habe zuschulden kommen lassen, daß er den Gebrüdern Barmat politische und wirtschaftliche Informationen aus Reichsstellen zugeleitet habe, auf Grrund deren die Gebrüder Barmat Devisenspekulationen zum Schaden der Währung des Deutschen Reiches vorgenommen hätten.

Der Ausschuß zur Nachprüfung der Kredite.

Berlin, 9. Febr. Der Untersuchungsausschuß des Reichstags für die Nachprüfung der Kredite aus öffentlichen Mitteln wird seine nächste Sitzung am Freitag vormittag abhalten.

Verluste der Stadt Bonn durch eine Bank.

TU. **Bonn**, 9. Febr.

Der Oberbürgermeister teilt der Presse mit, daß die Stadt Bonn durch die Zahlungsschwierigkeiten der Luisenstädtischen Genossenschaftsbank Berlin in Mitleidenschaft gezogen sei. Die Stadt Bonn habe Wechsel, für die sie Gegenwert nicht erhalten habe, in Höhe von 775 000 Mark selbst einlösen müssen. Der Bürgermeister betonte jedoch, daß erhebliche Schwierigkeiten für die Stadt bisher nicht entstanden sind und auch nicht für die Zukunft zu befürchten seien.

*

Die Steuerreform.

TU. **Berlin**, 10. Febr. Die Steuergesetzentwürfe des Reichsfinanzministeriums sind, wie das „B. T." meldet, im wesentlichen vollendet. Sie sind an das Reichskabinett geleitet worden, das sich bereits in mehreren Sitzungen mit ihnen beschäftigte. Offen bleibt dabei die Frage des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern, in der erhebliche Differenzen bestehen. In den Beratungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Länderregierungen wird in den nächsten Tagen ein Kompromiß gesucht werden.

Haarmann will Grans entlasten.

TU. **Hannover**, 9. Febr. Der Massenmörder Haarmann hat am 5. Februar, als er in einem Auto zur Feststellung wichtiger Fragen durch die Stadt gefahren wurde, einen Brief abgeworfen, der an den Vater des mitverurteilten Grans gerichtet war. Dieser Brief, der ein Geständnis Haarmanns enthält und den Zweck hat, Grans zu entlasten, befindet sich im Besitz der Staatsanwaltschaft. — Der Verteidiger Grans', Rechtsanwalt Lotze, übermittelt der Telunion eine Abschrift des Briefes, in dem Haarmann sagt, daß Grans von den Mordtaten keine Ahnung gehabt habe, und daß er (Haarmann) den Grans aus Rache zu Unrecht schwer belastet habe. — Wie weit dem neuen Geständnis des Mörders Glauben geschenkt werden darf, muß durch neue Untersuchungen festgestellt werden. Dem Verteidiger des Grans wird mit diesem Brief die Handhabe zu einem Wiederaufnahmeverfahren gegeben, zumal Haarmann inzwischen auch vor den Richtern seine Grans belastenden Aussagen widerrufen hat. Die Verteidiger, Justizrat Benfey und Rechtsanwalt Lotze, hatten heute bereits eine Unterredung mit dem Oberstaatsanwalt.

Verschiedene Meldungen

Marx preußischer Ministerpräsident.

TU. **Berlin**, 10. Febr. Im preußischen Landtage findet heute mittag 1 Uhr eine interfraktionelle Sitzung der Parteien der Weimarer Koalition statt. Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten halten an der Kandidatur des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Marx fest, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei werden für Dr. v. Kries stimmen, während die Kommunisten Herrn Pieck kandidieren lassen.

Ob die Wirtschaftliche Vereinigung sich für Marx oder von Kries entscheiden wird, steht noch nicht fest. Die Landtagsfraktion wird sich in einer Sitzung um 1 Uhr über diese Frage schlüssig werden.

In der um 2 Uhr stattfindenden Plenarsitzung des Landtages wird Dr. Marx voraussichtlich mit knapper Mehrheit zum Ministerpräsidenten gewählt werden.

Die amerikanische Presse über die „Buckau".

TU. **Neuyork**, 10. Febr. Die Fahrt des Rotorschiffes „Buckau" wird von den amerikanischen Blättern viel beachtet. „World" bringt auf der ersten Seite das Bild Flettners und hebt daneben die Tatsache hervor, daß das Rotorschiff auf seiner stürmischen Fahrt zum ersten Male einen Sieg über die Dampfkraft errungen habe.

Der Strick.

Von

Gustav Schröer.

Das war der Bauer vom Hain, der, hochaufgerichtet, mit entschlossenem Gesicht das Dorf entlang ging. Drei Stunden lief er schon so. Es war ein ernster Gang, aber der Bauer tat ihn, wie er immer gegangen war. Und ganz Werschütz belauerte ihn. Merten Heinrich hatte gestern abend im Wirtshaus eine Flasche Nordhäuser gewettet, daß der Hainbauer morgen klein beigeben werde, und Adolf Hansmann hatte die Wette angenommen. Dem war es nicht zweifelhaft, daß man den Mann morgen so wenig klein sehen werde, wie man ihn zeitlebens gesehen habe. Er war es auch, der nicht hinter dem weißhaarigen Bauern drein sah, dem sie aus allen Fenstern auflauerten.

Halb war es Neugier, halb war es Teilnahme und, je nachdem das eine oder andere überwog, standen die Leute offen im Fenster oder drückten sich zur Seite, daß sie der Dahinschreitende nicht sehe.

Der sah die einen so wenig wie die anderen. Seine Augen waren geradeaus gerichtet, sein Schritt war fest und gleichmäßig, und sein Rükken war nicht gebeugt.

Die ihn beobachteten, machten ihre Bemerkungen. Hochmütig sei er, sagten die einen, er spiele Komödie, die anderen; denn es sei unmöglich, daß einer bei so furchtbarer Sache unbewegt bleibe. Friedrich Sonnengut, der Hainbauer, aber war in der Stunde so wenig hochmütig wie je und spielte so wenig Komödie, wie er sie seither gespielt hatte. Der da seines Weges ging, der ging als Vater, dem das Herz blutete, der aber entschlossen war, hart zu sein, und das Gut aus der Vergantung nicht für den Wilhelm, sondern für die Schwiegertochter zu erwerben, vorausgesetzt, daß er es überhaupt wieder kriegte.

Er hatte den Jungen warm gesetzt. Das stimmte, daß er bei dessen Heirat Vorsehung gespielt hatte. Der Wilhelm hätte Alma Hädrich kaum gekriegt, wenn der Vater nicht vermittelt hätte. Was war weiter dabei? Das war Recht und Pflicht der Väter schon immer gewesen, und jeder hatte sie geübt, der es ernst nahm mit seinen Vaterpflichten. Der Junge war zu weich. Ein guter Kerl und fleißig, aber auch gutmütig, und Gutmütigkeit ist Dummheit. Er werde Lehrgeld zahlen müssen. Möge es sein, das schadete nichts, und im Notfalle sei er, der Alte, ja immer noch da. So hatte Friedrich Sonnengut seinerzeit gedacht.

Schließlich war er doch nicht da gewesen, als er nötig gewesen wäre. Der Güterausschlächter war ihm über. Jetzt hatte der den Wilhelm in der Tasche. Wie das möglich gewesen war? Nun, von Wolfshagen, wo der Alte wohnte, bis nach Werschütz, wo der Hof lag, auf den der Junge geheiratet, waren es immerhin drei gute Wegstunden, und so konnte er den Sohn doch nicht so in den Augen haben, wie es zu dessen Heile nötig gewesen wäre. Konnte es nicht und wollte es eigentlich auch nicht; denn einen Menschen von nun einigen dreißig Jahren kann man nicht dauernd am Gängelbande haben. So kam es denn zur Vergantung.

Die Werschützer hatten für den Wilhelm Sonnengut nicht eben viel übrig, dafür aber, wie alle, um so mehr für den Alten. Der Junge war ihnen zu weichlich. Wie die Versteigerung ausgehen werde? Man konnte nichts sagen. Es waren Liebhaber da, und dann, der Alte war auch kein vermögender Mann. Ehrenhaft bis ins Mark, zuverlässig, angesehen bis hoch hinauf, aber er hatte sich auch erst empor arbeiten müssen.

Der weißhaarige Friedrich Sonnengut trat auf den Hof. Da stand der Güterausschlächter neben dem Gerichtsvollzieher und redete lebhaft auf den ein. Als er den Alten sah, zuckte er zusammen und fluchte innerlich.

Es waren nicht eben viel Leute da. Ein paar ernsthafte Bieter, die es aber weniger auf das Ganze abgesehen hatten als auf einzelne Stücke, die sie sich aus der Masse herausgreifen wollten, weil sie an ihre Liegenschaften grenzten, und es kam nun darauf an, ob das Anwesen geschlossen versteigert oder ob es parzelliert wurde. Dies letztere wollte der Güterausschlächter haben.

Friedrich Sonnengut trat in den kleinen Kreis. „Guten Tag. Ich bin der Vater des Bauern." Es war keiner, der ihn nicht gekannt hätte, aber sie fühlten, daß der alte Mann etwas Besonderes damit sagen wollte, als er betonte, er sei der Vater. „Wo ist der Bauer?" fragte er.

Da kam die Bäuerin aus dem Hause gesprungen und warf sich dem Alten an den Hals. „Vater, Wilhelm ist weg!"

„Leute," bat der Bauer, „wartet bis ich wieder komme." Er schritt in das Haus, stieg die Treppe hinauf, guckte in die Stuben, stieg die Bodentreppe hinauf, zuckte zusammen, riß das Messer aus der Tasche und schnitt seinen Sohn ab, legte ihn auf die Diehle, rieb ihn, riß ihn hin und her, knetete und drückte ihm die Brust und sandte einen dankbaren Blick zum Himmel, als der Sohn wieder anfing zu atmen. So ließ er ihn liegen, nahm den Strick in die Hand und ging wieder hinab. „Nun können wir beginnen. Ich stelle den Antrag, daß das Gut im ganzen verkauft wird."

Der Ausschlächter widersprach, der Gerichtsvollzieher entschied, daß man, wenn die Deckung der Schulden nicht völlig aus dem summarischen Verkauf herauskomme, immer noch zur Parzellierung schreiten könne.

Keine Muskel zuckte im Gesicht des Alten. Den Strick in der Hand, stand er und ließ den Ausschlächter anbieten. Der Mann geiferte bei jedem neuen Gebot, und der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Und unbewegt bot der Alte und hielt den Strick in der Hand.

Die Schuldsumme war erreicht. Sie lag weit unter dem Werte des Hofes. Der Ausschlächter bot erneut. Friedrich Sonnengut wandte sich an den Beamten: „Herr Gerichtsvollzieher, hat der Mann noch Rechte an den Hof, wenn ihm sein Geld ausgezahlt wird?"

„Können Sie das binnen acht Tagen?" fragte der Beamte.

Friedrich Sonnengut blickte sich schweigend in der Runde um. Sein Auge traf das des Adolf Hansmann, und der nickte ihm zu.

Da richtete sich der alte Bauer hoch auf. Wie eine Eiche stand er da und sein Blick kam wie aus ungeheurer Tiefe her. „Leute, ich habe da einen Strick, und droben liegt der, der ihn sich um den Hals gelegt. Er lebt, aber wenn ich etliche hundert Herzschläge später kam, dann . . . Ich habe hart sein wollen, aber — ich bin der Vater. — Leute, ich habe mich überboten. Wer hilft mir? Es fehlen mir dreitausend Mark."

Da trat Adolf Hansmann vor. „Ich nehme die Hälfte auf mich." Und da trat Merten Heinrich neben ihn. „Sonnengut, ich habe gestern eine Flasche Nordhäuser verwettet, daß du heute klein sein würdest. Hansmann hat gewonnen. Ich übernehme die andere Hälfte."

Der Gerichtsvollzieher hob den Hammer. „Zum ersten, zum zweiten, zum . . ."

Der Ausschlächter wollte den Mund auftun, da riß Merten dem alten Sonnengut den Strick aus der Hand und pflanzte sich vor den Mann auf . . . „dritten!" sagte der Gerichtsvollzieher. „Das Gut mit Schiff und Geschirr hat Friedrich Sonnengut erstanden, Zahlung heute über acht Tage an Gerichtsstelle. Die Versteigerung ist geschlossen."

„Den behalt zum Andenken," sagte Merten grimmig und warf dem Ausschlächter den Strick um den Hals.

Im selben Augenblick kam Wilhelm Sonnengut die Haustreppe herab, und sein Weib führte ihn.

Und was nie einer gesehen hatte, Friedrich Sonnengut hatte Tränen in den Augen, als er seinem Sohn die Hand reichte.

Merten Heinrich aber, dem selber die Tränen über die Wangen rannen, wandte sich an Adolf Hansmann: „Du, ich habe doch gewonnen."

Sollst sie haben," entgegnete der.

Merten aber schüttelte den Kopf. „Adolf, es hebt sich auf. Komm, wir haben da nichts mehr zu suchen."

Die Nacht kam, eine stille, mondhelle Nacht. Wilhelm Sonnengut trat aus dem Hause. Da lag der Strick, und der Mondschein lief auf ihm entlang. Der Bauer hob den Strick auf, trat mitten in den Hof, überblickte Haus und Stall mit ernsten Augen, trat unter den Schuppen, der auf der mächtigen Eichensäule ruhte, die die Jahreszahl 1767 trug, umschlang sie mit dem Strick, band seine Rechte mit hinein und wandte schweigend den Blick zum Himmel. Und das hieß nichts Geringeres als: Fortan gehören Kraft und Leben nicht mehr mir, von jetzt ab gehören sie dem Hofe. Ich trage sie von ihm zu Lehen.

So traf ihn sein Weib. Und das Weib verstand ihn, band ihre Rechte mit hinein in den Strick, warf ihr blondes Haupt mutig empor. „Wilhelm, wenn ihn das Wetter vermorscht hat, soll der Hof wieder schuldenfrei sein."

Und der Bauer nickte dazu.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Frankreichs Machtpläne am Oberrhein.

TU. Straßburg i. E., 10. Febr.

Im Versailler Vertrag hat sich Frankreich bekanntlich das ausschließliche Eigentum am Lauf des Rheins längs der elsässischen Grenze übertragen lassen. Der Zweck dieser Maßregel war, daß sich Frankreich die alleinige Ausbeutung der Wasserkraft und vor allem der Schiffahrt auf der Rheinstrecke Straßburg—Basel sichern wollte. Bisher hat aber der französische Plan, der darin besteht, sozusagen den ganzen Rhein in einen linksrheinischen Seitenkanal abzuleiten, in der Rheinschiffahrtskommission heftigen Widerstand gefunden und konnte nicht durchgesetzt werden. Nur für die Umgebung der Iteiner Felsbarre wurde die Anlage eines französischen Seitenkanals mit Kraftwerk bei Kembs, in der ungefähren Höhe von Mülhausen genehmigt. Das „Journal de l'Est" veröffentlicht nun eine Unterredung mit dem Senator Mathieu, einem der Vertreter Frankreichs in der Rheinschiffahrtskommission, aus der hervorgeht, daß nun auch die Pläne für die übrigen sieben Schleusenabschnitte, die nach der Absicht der französischen Ingenieure zwischen Kembs und Straßburg unterbreitet worden sind. „Frankreich hat sich," so erklärte der Senator, „nicht einfach an den strengen Wortlaut des Artikels 358 halten wollen, sondern es beabsichtigt, darüber hinaus der Schiffahrt eine Wasserstraße erster Güte zu schaffen." Bekanntlich ist die Erstklassigkeit des französischen Projekts von den übrigen Interessenten, Deutschland und der Schweiz, bis jetzt lebhaft bestritten worden.

Wie wenig Frankreich mit dem Eigentum am ganzen Rheinlauf und mit den daraus sich ergebenden mindestens moralischen Verpflichtungen fertig zu werden weiß, zeigt die Tatsache, daß die Absicht besteht, von den zehn Schiffbrücken zwischen Elsaß und Baden die Hälfte abzufahren, weil sie infolge der von der französischen Zollverwaltung durchgeführten Sperre des Verkehrs die Unterhaltung nicht mehr lohnen. Der „Elsässer" begleitet diese Absicht mit einem lebhaften Protest. Er sagte: „Es ist bekannt, wie die nahen und fernen Anwohner dieser Schiffbrücken seit Jahr und Tag Schritte im Sinne ihrer Freigabe schon getan haben. Es wird also für die Interessenten keine geringe Enttäuschung sein, zu hören, daß der Verkehr, auf dessen Wiedererstehen sie hofften, in Zukunft überhaupt unterbunden werden soll. So haben sie sich die Erfüllung ihrer Wünsche nicht vorgestellt in einer Zeit, da man das große Wort von den Vereinigten Staaten Europas sonst so gern im Munde führt."

Die Teuerung im Elsaß.

TU. Straßburg, 10. Febr. Ab morgen werden seitens der Kommunen eine Reihe der wichtigsten Lebensmittel zum Selbstkostenpreis durch die Lebensmittelhändler an das Publikum abgegeben. Die anwachsende Teuerung wirkt immer beunruhigender, die Presse kündigt heute weitere behördliche Maßnahmen zu deren Bekämpfung an.

Die Opfer der Pfalz.

München, 10. Febr. Ueber Personenschäden in der Pfalz, die durch die französische Besatzung oder die Separatisten entstanden sind, gab der bayerische Innenminister Stützel im Haushaltsausschuß des Landtages gestern eine Uebersicht. Danach haben durch die Besatzungstruppen 37 Personen und durch die Separatisten 22 Personen den Tod gefunden. Verletzt wurden durch Angehörige der Besatzungstruppen 87, durch die Separatisten 119, im ganzen 206 Personen. Der Minister sprach sein tiefes Bedauern über diese Opfer aus.

Schwerer Sturm über Holland.

WTB. **Amsterdam,** 10. Febr. Ein schwerer Südweststurm wütete gestern abend und heute morgen der holländischen Westküste und verursachte teilweise schwere Schäden. Die Amsterdamer Feuerwehr war bis heute früh ununterbrochen damit beschäftigt, die entstandenen Sachschäden zu beseitigen. Der von Rotterdam nach Amsterdam abgehende D-Zug erreichte Amsterdam erst mit vierstündiger Verspätung, da er durch die umgestürzten Telegraphenstangen und über die Schienen gefallenen Telephonleitungen aufgehalten wurde. Auf der Maas bei Rotterdam wurden eine ganze Anzahl von Schiffen, darunter mehrere große Dampfer des Rotterdamschen Lloyds, u. a. auch das größere Passagierschiff der Gesellschaft, losgerissen. In der Stadt Rotterdam mußten mehrere Straßen von der Polizei gesperrt werden, da eine Anzahl von Personen durch die herabfallenden Dachbekleidungen verletzt wurden.

Badische Politik

Abgeschlossenes Disziplinarverfahren.

Unter dieser Ueberschrift meldet der „Staatsanzeiger":

Der in der „Mannheimer Arbeiterzeitung" vom 21. Nov. 1924 erschienene Artikel: „Eine unerhörte Sauerei," in welchem mitgeteilt wurde, daß für Polizeigefangene des Bezirksamts Karlsruhe die Suppe im Abort des Hausmeisters zubereitet worden sei, gab, wie seinerzeit durch die „Karlsruher Zeitung" bekanntgegeben wurde, Veranlassung zur Durchführung einer disziplinären Untersuchung. Die Voruntersuchung führte zum Disziplinarverfahren gegen den Hausmeister Mattmüller. Dasselbe endigte mit der Verhängung einer Ordnungsstrafe in Höhe von 60 Mark, sowie eines Verweises durch kollegialen Beschluß des Ministeriums des Innern. Gegen dieses Disziplinarerkenntnis hat Hausmeister Mattmüller Rekurs an das Staatsministerium erhoben. Dieser Rekurs wurde nunmehr vom Staatsministerium als unbegründet zurückgewiesen.

Zur Klarstellung, ob der für die Dienstaufsicht des Bezirksamts verantwortliche Amtsvorstand, Landrat Schaible, seine Dienstaufsicht in der erforderlichen Weise durchführte, und inwieweit er für den Vorfall verantwortlich gemacht werden konnte, war vom Minister gleichfalls eine disziplinäre Untersuchung angeordnet worden. Durch diese wurde klargestellt, daß Landrat Schaible seine allgemeine Dienstaufsicht in durchaus zufriedenstellender Weise erledigt hatte. An die Möglichkeit eines Vorganges der in der „Arbeiterzeitung" kritisierten Art konnte er nicht denken. Infolge dieser Feststellung unterblieb die Durchführung eines Disziplinarverfahrens gegen diesen Beamten.

Verminderung der Besatzung im Kehler Gebiet.

TU. **Kehl a. Rh.,** 10. Febr. Der Kehler Brückenkopf, der zum Gebiet der Rheinlandkommission und militärisch zur französischen Rheinarmee gehört, soll demnächst eingeschränkt werden bezw. soll die jetzige Stärke der Besatzungstruppe entsprechend vermindert werden. Die vom Kriegsminister Nollet vorgesehenen Heereseinsparungen geben den Anlaß hierzu.

Die Ausschreitungen in der Anilinfabrik vor Gericht.

TU. **Mannheim,** 9. Febr. Vor dem Großen Schöffengericht begann heute ein großer Aufruhrprozeß, bei dem sich 28 Angeklagten wegen Ausschreitungen vor der Anilinfabrik am 5. und 6. März vorigen Jahres zu verantworten haben werden. Bei diesen Ausschreitungen kam es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Mit Latten, Stangen, Zäunen wurde auf die Polizeibeamten eingeschlagen u. dadurch eine Situation geschaffen, die das Schlimmste befürchten ließ. Nur dadurch, daß die Besatzungsbehörde in letzter Stunde einschritt, wurde das Aeußerste verhütet. Für die Dauer des Prozesses wurden besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Tagung der nichtverwendeten Schulkandidaten und Schulkandidatinnen.

Die Notlage der im Schuldienst nichtverwendeten Schulkandidaten und Schulkandidatinnen hat in den letzten Jahren nicht nur die breite Oeffentlichkeit, sondern auch die zuständigen Behörden und die Parlamente der verschiedensten deutschen Länder beschäftigt. Auch in Baden ist die Not der Nichtverwendeten so unerträglich geworden, daß nunmehr durchgreifende Abhilfmaßnahmen nicht länger aufgeschoben werden können. Ueber 800 Schulkandidaten und Schulkandidatinnen warten auf Verwendung im Volksschuldienst, für die nur geringe Aussichten auf baldige Besserung ihrer Anstellungsmöglichkeit bestehen, wenn nicht die geltenden schulgesetzlichen Bestimmungen geändert werden.

Um die jungen Leute über ihre Lage aufzuklären und um auf die maßgebenden Kreise einzuwirken, rief der Badische Lehrerverein zusammen mit dem Verein bad. Lehrerinnen die nichtverwendeten Schulkandidaten und Schulkandidatinnen Badens zu einer gemeinsamen Kundgebung nach Karlsruhe zusammen. Vertreten waren von den Behörden das Unterrichtsministerium, das Finanzministerium, ferner die meisten Fraktionen des Landtags.

Der Obmann des Badischen Lehrervereins eröffnete kurz nach 11 Uhr die Tagung. Er führte aus, daß die Kundgebung keineswegs den Charakter einer Protestversammlung trage, sondern daß in eindrucksvoller Form die Not der im Schuldienst Nichtverwendeten dargelegt werden solle, eine Not, die nicht nur die Betroffenen angehe, sondern zugleich in ihrer ungehemmten Weiterentwicklung die Schule und das Volk auf das empfindlichste schädige.

Im Auftrag des Vereins bad. Lehrerinnen zeigte Oberlehrerin Frl. Gulde-Mannheim der Versammlung ebenfalls die Auswirkung der Junglehrernot auf Schule und Volk. In überaus beredten, von hohem Idealismus getragenen Ausführungen stellten einige Nichtverwendete der Versammlung ihre große seelische und wirtschaftliche Not vor Augen. Die Ausführungen dieser Redner (Ehrhardt-Heidelberg, Sindlinger-Heidelberg, Kaiser-Freiburg) und Frl. Schweiß-Freiburg) gaben zusammen ein erschütterndes Stimmungsbild von der seelischen Verfassung dieser jahrelang ihrer erwählten Berufsaufgabe durch die Ungunst der Verhältnisse entzogenen jungen Menschen. Die Sehnsucht aus der Berufsfremde in die Berufsheimat war der Grundton, auf den ihre Darlegungen gestimmt waren.

Anschließend gab Hauptlehrer Lindenfelser-Heidelberg einen eingehenden zahlenmäßigen Ueberblick über den derzeitigen Stand und die voraussichtliche Entwicklung der Anstellungsverhältnisse.

Hauptl. Kimmelmann-Pforzheim zeigte in einer Fülle von Vorschlägen die Möglichkeit, wie durch Aenderung einiger Bestimmungen des Schulgesetzes einem weiteren Stellenrückgang Einhalt geboten und andererseits Anstellungsmöglichkeiten für die Nichtverwendeten geschaffen werden können. Neben diesen Vorschlägen, die eine Vermehrung der Schulstellen bezwecken, gab er eine Reihe von Anregungen, deren Verwirklichung geeignet ist, die Nichtverwendeten in Verbindung mit ihrer künftigen Berufsaufgabe zu bringen und ihre wirtschaftliche Lage erträglicher zu gestalten.

Von hohem Verantwortungsgefühl geleitet, zeigt zum Schluß Oberlehrer Lacroix-Heidelberg die großen Schwierigkeiten, die einer baldigen Lösung der Frage der Junglehrernot entgegenstehen, wies aber auch auf die verhängnisvollen Auswirkungen dieser Not auf das gesamte Erziehungswesen hin. Junglehrernot ist Schulnot und Schulnot ist Volksnot.

Die anwesenden Abgeordneten, die infolge der vorgeschrittenen Zeit leider nicht mehr zu Worte kommen konnten, ließen erklären, ihre Antwort im Landtag erteilen zu wollen.

Der Leiter der Versammlung schloß die eindrucksvolle Kundgebung, die sicherlich ihre Wirkung auf die Oeffentlichkeit und die maßgebenden Behörden nicht verfehlen wird, nachdem folgende Entschließung einstimmig angenommen worden war:

Die am 8. Februar 1925 in Karlsruhe tagenden, über 600 nichtverwendeten Schulkandidaten und Schulkandidatinnen rufen Regierung und Landtag, sowie die ganze Oeffentlichkeit zur Abstellung ihrer außergewöhnlichen Notlage auf. Ueber 800 Anwärter warten z. T. schon seit Jahren auf Verwendung im Schuldienst. Viele sind stellen- und brotlos; viele können nur notdürftig durch berufsfremde Arbeit ihr Leben fristen. Der seelische Druck, der auf allen infolge dieser unsicheren Lage lastet, droht den Lehrernachwuchs zum Schaden der zukünftigen Schularbeit zu zermürben. Dabei bieten die badischen Schulverhältnisse reichliche Arbeitsgelegenheit. Ueberfüllte Klassen infolge der auf einen Lehrer entfallenden zu hohen gesetzlichen Schülerzahl, ungünstig wirkende Zusammenfassungen von Schuljahren und Klassen in Form des Kombinationsunterrichts, geringe Unterrichtszeit u. a. m. verlangen insbesondere im Interesse der Landschule gebieterisch eine durchgreifende Reform der badischen Volksschulgesetzgebung. Damit wird zugleich eine Verwendung von vielen der zurzeit noch brachliegenden jungen Lehrkräfte ermöglicht. Zur Unterstützung dieser Maßnahmen ist weiterhin die sofortige Verbindung der Nichtverwendeten mit ihrem künftigen Berufe auch vor ihrer Anstellung unerläßlich. So begrüßenswert an sich die endlich erschienene Verordnung über die Beschäftigung der Kandidaten im Schuldienst ist, muß sie doch in ihrer Wirkung schon daran scheitern, daß sie auf die wirtschaftliche Notlage der Nichtverwendeten in keiner Weise Rücksicht nimmt. Eltern und sonstige Unterhaltspflichtige, die sich zumeist selbst in bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen befinden, darf nicht weiterhin die ganze Last des Unterhalts für die zu einer staatlichen Berufsaufgabe Vorgebildeten aufgebürdet werden.

Die Besserung der Lage der Nichtverwendeten verlangt daher:

1. die Erhaltung der an der Volksschule zurzeit errichteten Lehrerstellen, um weitere Entlassungen vorzubeugen und darüber hinaus
2. die Aenderung des § 26 des Schulgesetzes zwecks Herabsetzung der auf einen Lehrer entfallenden Schülerzahl,
3. eine tunlichst gleichzeitige Anstellung innerhalb des einzelnen Seminarkurses,
4. Ausbau der vor wenigen Tagen erlassenen Einführungsverordnung für Nichtverwendete mit dem Ziel der Verpflichtung zur Teilnahme,
5. die Sicherung dieser Maßnahme durch Bereitstellung genügender Mittel im Staatsvoranschlag zwecks Gewährung von monatlichen Unterhaltszuschüssen oder Beihilfen.

WARUM TRINKEN SOVIELE ÄRZTE KAFFEE HAG? DAS GESCHIEHT NICHT OHNE GRUND.

Zehn Jahre „Neue Münchener Sezession".

(Von unserem Münchener Mitarbeiter.)

Der Münchener „Kunstverein" hat im vorigen Jahre seinen 100. Geburtstag gefeiert und aus diesem erfreulichen Anlasse statt der üblichen Wechselausstellungen moderner (d. h. mehr oder minder moderner) Malerei eine — wenn auch nicht in großem, repräsentativen Formate aufgezogene, aber doch anschauliche — historische Ausstellung geboten. Der Weg, den die Münchener Malerei in den letzten fünf Vierteljahrhundert zurückgelegt hat, ist in fünf Etappen zur Darstellung gebracht worden. Die letzte dieser Teil-Ausstellungen behandelt die letzten zehn Jahre jener Malerei moderner Richtung, die wir im Bereiche der „Neuen Münchener Sezession" zusammengefaßt wissen, und da diese Künstlervereinigung vor kurzem auch gerade das Jubiläum seines ersten Dezenniums feiern durfte, so haben wir im Kunstverein sozusagen eine doppelte „Jubelfeier" zu begehen.

Wir begegnen in den Sälen den aus einem Dutzend Ausstellungen bekannten Namen, z. T. auch den von früher her bekannten Bildern. Da es sich um eine historische Ausstellung handelt, sollte der Ausdruck (und Eindruck) der malerischen Persönlichkeit stärker betont werden, und so wurden die Werke eines Künstlers jeweils nebeneinandergereiht.

Ueber die Werke ist zu sagen, daß sie heute nimmer demonstrieren, sondern repräsentieren wollen. Die Zeiten, da man vor der überbetonten Farbigkeit der neuen Kunst den Kopf schüttelte, sind vorbei. Wir sehen in dem Gebotenen die Zusammenfassung guten, die Strömung der Zeit erfassenden Kunstwillen der letzten zehn Jahre, d. h. eigentlich der letzten fünfzehn Jahre, da Abkehr von dem vielfach inhaltlos gewordenen Impressionismus schon am Ende des ersten Jahrzehnts unseres Säkulums einsetzte. Immerhin ist es bemerkenswert, daß ein Impressionist an der Spitze dieser Ausstellung marschiert, freilich einer, in dem sich Impressionismus in seiner höchsten Vollendung zeigt, menschlich erfüllt und von dem Geiste gesegnet: Max Slevogt. Auf seinen Schultern steht Albert Weißgerber, dem die Stuckschule den Sinn für den dekorativen Geschmack gegeben. Aber andere, zumal jung-französische Einflüsse wirkten stärker. Sie führten ihn vom Sinnbildlichen zum Bild-Sinnlichen, zu einer Malerei, die in der plastischen Durchbildung, der Raumaufteilung, dem Rhythmus, in der Haltung der Figuren jenen seelischen Ausdruck, der, bei anderen Malern, mehr und bis zur Preisgabe scheinbar „nebensächlicher", ideell verrannten Köpfen zufällig und unwesentlich dünkender Naturform gesteigert, zum vielbefehdeten „Expressionismus" geführt hat. Weißgerber und Karl Caspar wurden zu Führern der jungen Bewegung, die sich in der „Neuen Münchner Sezession" zusammenfand und in ihren Anfängen nicht nur für das Revolutionär-Extreme sehr duldsam war. Im Bestreben, nichts zu sein als eine Zusammenfassung der Qualität, gab sie der fräuleinhaften, silbrigen Stimmungsmalerei eines Rudolf Sieck Raum, die die primitiven, von manchem als höchst genial gerühmten unverständlichen Aquarelle eines Klee zu einer geradezu grotesken Konstrastwirkung brachten. Aber auch sonst standen die künstlerischen Temperamente neben- und bisweilen gegeneinander. Der herbe Humor eines Püttner, der im Laufe der Jahre vielfach experimentierte, sich zuletzt aber wieder in einem kraftvollen Persönlichkeitsstil wiederfand, Japerspachers tiefinnerliche Porträtkunst, die lichtreichen Freilichtbilder eines Erbslöh standen im Gegensatz zu dem aus genialem Temperament flammenden Schaffen des frühvollendeten Franz Marc. Aber überall, fast überall sah man ein Ringen um den persönlichen Ausdruck, um das Erfassen des Zeitgeistes. Daß dabei auch Mitläufer zur Geltung kamen, die das Neue brachten, um zu verblüffen — nun, das liegt im Wesen jeder derartigen Bewegung. Wer aber die Jahresausstellungen aufmerksam verfolgte, wird, zumal in den letzten Jahren, beobachtet haben, daß diese Kunst-Schreier fast ganz in den Hintergrund getreten sind und schließlich nur noch etwa die Rolle unwesentlicher Kuriosa spielten. Andere wurden maßvoller. Ein Talent wie Eberz kam nach Ausflügen ins Nur-Koloristische zu einer Anerkennung der Form und ihrer durch die Natur gegebenen Gesetze zurück. Sollen wir sonst die Namen nennen, die für die „Münchner Neue Sezession" bestimmend geworden sind — nicht alle sind in der Jubiläumsausstellung vertreten —, so ist von Frau Maria Caspar-Filser zu reden, der Meisterin des feinkoloristischen Blumen-Stillebens und lichterfüllter südlicher Landschaft, von Seewald, dem skurrilen Tierbildner, von Porträtisten wie Brüne, Nowack, Kopp, von Julius Heß' hochkultivierter Malerei, von Schinnerer, dem „Zeichner als Maler", von Max Feldbauers gesteigertem Impressionismus, vom Maler-Architekten Kanoldt und dem ins Primitive stilisierenden Max Unold. Daneben der geschmackvolle Landschafter Schülein, Schrimpf, dessen klare, naiv-eindeutige Bildnismalerei frühen Vorbildern folgt und mancher andere.

Aber — diese Namen, die in jeder Ausstellung der „Münchner Neuen Sezession" wiederkehren, blieben bisher eigentlich ohne Jünger. Und das stimmt bedenklich. Der künstlerische Nachwuchs fehlt. Was wir an Neuem in der Jubiläums-Ausstellung finden, ist z. T. ganz nett, aber doch ohne Zukunfts-Weisung. Und das ist doch schließlich höchstes Ziel jedes Künstlerbundes von Bedeutung: In hohem Sinne „mit der Zeit zu gehen", d. h. immer ihr und ihrer Sehnsucht Ausdruck zu sein und vom Inhalte jeder Zeit das Unvergängliche, das in seiner Besonderheit Gültige zu erfassen und zu bewahren. Die Männer, die vor zehn Jahren zu den „Jungen" zählten, sind heute Gereifte geworden und morgen werden vielleicht schon die „Neuesten von vorgestern" sein. Woran aber liegt es, daß wir zur Zeit einen derartigen Mangel an jungen, zukunftsreichen Talenten haben, einen Mangel, der nicht nur im Kreise der „Neuen Sezession" fühlbar wird, nein, den noch krasser empfand, wer etwa die vorjährige Glaspalast-Ausstellung erduldete? Vielleicht daran, daß die letzten zehn Jahre, die soviel Not und Elend und Jammer zu produzieren für gut hielten, für die schönen Künste nichts mehr übrig hatten? Im Ernste gesprochen: Krieg und Revolution und Inflation tragen mit ihren wirtschaftlichen und seelischen Begleiterscheinungen sicherlich ein hohes Maß von Schuld an dieser Erscheinung. Hoffen wir darum, daß die Genesung des deutschen Volkes auch die künstlerischen Kräfte wieder erwecken und der Kunst die Möglichkeit geben wird, „fortzeugend Gutes zu gebären". R. R.

Zeitschriftenschau.

Sozialhygienische Mitteilungen.

In dem Heft 4 des 8. Jahrganges (Schriftleiter Dr. A. Fischer, Karlsruhe, Verlag C. F. Müller-Karlsruhe) ist eine Reihe sehr interessanter Aufsätze enthalten. Der Direktor der Anstalt in Wiesloch, Geh. Med.-Rat Dr. Max Fischer bietet in seinem Aufsatz über Zum Kapitel: „Medizinische Topographie" einen Bericht über die von dem berühmten Kliniker Adolf Kußmaul verfaßte „Medizinische Topographie" seines Heimatortes Wiesloch. Es folgt eine Abhandlung über Armut und Tuberkulose von dem bekannten medizinischen Statistiker Sanitätsrat Dr. F. Prinzing-Ulm. Der Leiter der hiesigen Tuberkulosefürsorgestelle Dr. O. Geißler spricht sich ausführlich in seinem Aufsatz „Ein Tuberkulosefürsorgegesetz" über die Tuberkulosengesetzgebung in Mecklenburg aus und fügt hieran beachtenswerte Vorschläge für die übrigen deutschen Bundesstaaten. Einen gedankenreichen Aufsatz bietet Medizinalassessor Dr. H. Schmidt-Marburg, in dem er grundlegende Gedanken zur Theorie und Systematik der Sozialhygiene unterbreitet. Den Schluß der Aufsätze bietet eine von Dr. A. Fischer-Karlsruhe verfaßte Abhandlung „Grundlegende Gedanken für die Sozialhygienische Betätigung"; dieser Aufsatz stellt einen Teil aus dem demnächst in zweiter Auflage erscheinenden „Grundriß der sozialen Hygienie" des bekannten Sozialhygienikers dar. Das genannte Heft der „Sozialhygienischen Mitteilungen" enthält dann weiter eine Uebersicht über die Gesundheitsstatistik, Gesundheitsgesetzgebung, Gesundheitspolitik sowie eine kritisch gehaltene Bücher- und Schriftenschau.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vom 31. Januar bis 12. Februar 1925

Badische Luftfahrt-Ausstellung

Geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abds.

ist bis einschließlich Donnerstag, den 12. Februar, verlängert.

Kaffee und Restauration. Ab 8 Uhr abends täglich Konzert und Filmvorführung.

Stammholzversteigerung.

Bad. **Forstamt Bruchsal** versteigert am **Mittwoch, den 25. Februar ds. J.,** vorm. ½10 Uhr beginnend, im Gasthaus zum Wolf in Bruchsal aus dem **Domänenwald Obere Lußhardt** Abt. I. 15, 30, 43, 44, 58, 59, 68 und 82, **Eichelberg** Abt. IV. 2, 4, 5 und 6. **Stammholz:** 22 fm **Hbu.** Kl. III—V; 54 fm **Rbu.** Kl. I—V; 218 fm **Ei.** Kl. II—V; 45 fm **Erl.** Kl. III—V; 7 fm **Esch.** Kl. III—V; 6 fm. **Nl., Ah.** und **Douglasfi.** Kl. III—VI und 165 fm **Fo.-Abschn.** Kl. I—III. Vorzeiger für Lußhardt: Oberforstwart Botz in Kronau u. Oberforstwart Senger in Kirrlach, für Eichelberg: Forstwart Hölzer in Bruchsal. Losauszug und nähere Auskunft durch das Forstamt.

Naturheilverein Karlsruhe e. V.

Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 Uhr i. Saale d. „Vier Jahreszeiten", Hebelstr. 21

Öffentlicher

Frauenvortrag

d. Herrn Dr. med. Strünkmann-Stuttgart

Von der kranken Frau und ihrer Gesundung

Behandlung der kranken Frau. Die Erziehung zur Gesundheit beim heranwachsenden weiblichen Geschlecht

Eintritt: Mitglieder u. Angehörige gegen Ausweis (Mitgliedskarte 1924) je 50 Pfg., Nichtmitglieder 1 Mk.

Karlsruher Liederkranz

1841

Samstag, den 14. Februar

Kostüm-Ball

„Frühling am Rhein"

Kartenabgabe morgen Mittwoch und **Freitag,** den 13. ds. Mts., abends von 6—8 Uhr, im **Vereinslokal,** Amalienstr. 14 a. 2. Stock.

Samstag, den 14. Februar 1925 abends 7.61 Uhr

Maskenball

des

Karlsruher Motorfahrer-Vereins e. V.

(D. M. V.)

in sämtl. Sälen des Künstlerhauses

Die 3 originellsten und besten Masken werden prämiiert.

Einführungsrecht gestattet.

Vorverkauf bei **Hch. Tintelott,** Amalienstraße 43. — **Eintrittskarten** an der Abendkasse für Nichtmitglieder 3.— Mk., für Mitglieder 2.— Mk.

Eier! Frisch eingetroffen! Butter!

Ital. Kalk-Eier, in bek. Güte	Stck.	0.10	ℳ
	10 „	0.98	ℳ
Große Eier	„	0.13	ℳ
	10 „	1.2	ℳ
Ia Zentrifugen-Butter	¼ Pfd.	0.50	ℳ
	1 „	1.90	ℳ
Feinste Süßr.-Tafelbutter	¼ „	0.95	ℳ
	1 „	2.10	ℳ

Spezialität:

Reinschmeckende Trink-Eier

empfehlen:

Oskar Manhardt Kaiserstraße 44 Telephon 2182

S. Manhardt Durlacher Allee 32

Für Wiederverkäufer u. Großverbraucher Sonderpreise

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Fabrikdirektor **Hans Jene**

u. Frau **Marianne,** geb. Funk

Karlsruhe, den 10. Februar 1925

Ritterstrasse 9.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber, treubesorgter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Leopold Lämle

im 59. Lebensjahre.

Karlsruhe, Neuyork, den 9. Februar 1925.
Händelstraße 14

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Rosa Lämle, geb. Grünsfelder
Else Löb, geb. Lämle
Myrtil Lämle
Leo Löb und **2 Enkelkinder.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 12 Uhr vom israel. Friedhof aus statt. — Von Blumenspenden und Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Beschlagnahmfreie 4-Zimmer-Wohnung

gegen Baukostenzuschuß, bezw. Abfindung **gesucht.** Angebote unter Nr. 3015 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu vermieten

— baden —

mit Büro, groß. Raum für Werkst. od. Lager zu verm. **Brenner,** Lessingstraße 49. Tel. 5974.

Büros, Läden, Werkstätten, Lagerräume, Auto-Garagen zu verm. **Brenner,** Lessingstr. 49. Tel. 5974.

Zimmer, einf., frdl. möbl., an solid. berufst. Fräul. zu verm. Weststadt. Gefl. Angeb. u. Nr. 3104 ins Tagblattb.

Elegant möblierte 3 Zimmerwohnung m. Dampfheiz. u. elektr. Licht, Mädchenzimm. 2c. abzugeben. Angeb. unt. Nr. 3108 ins Tagblattb.

Offene Stellen

Tücht. Büglerin für sofort gesucht. **Franz Maisch,** Wäscherei Steinstraße 19.

Tüchtige Verkäuferin d. Kolonialwar.-Branche per 1. April (evtl. 1. März) gesucht. **Konsumverein für Kandel und Umgegend, Kandel (Pfalz).**

Tüchtige, erfahrene **— Köchin —** sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr., Alter u. Gehaltsangabe an **Hotel Krone, Bühl i. B.**

Tüchtiger **Reparaturschlosser,** gesetzten Alters, der mit der Reparatur von Fabrikanlagen vertraut ist, auch in elektr. Arbeiten bewandert u. von Automobilreparaturen etwas versteht und Führerzeugnis besitzt, für dauernde Stellung gesucht. Angebote unt. Nr. 3112 ins Tagblattbüro erbet.

Stellen-Gesuche

Bankfachmann, 31 J., prima Zeugn. u. Refer., anpassungsfähig, unermüdl. Arbeitskraft, perfekt. Korrespond. u. Buchh., sucht passende Stellung in Handel, Industrie, Bank oder Privat, auch auswärts. Gefl. Angebote unter **M. J. 6524** an **Rudolf Mosse, München.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unserer lieben Mutter

W. Gültling, Wwe.

sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Schulz für die trostreichen Worte, den Krankenschwestern vom Gemeindehaus Südstadt für die aufopfernde Pflege, Herrn Kapellmeister Dolezel für die erhebende Trauermusik.

Karlsruhe, 10. Februar 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Naturheilverein Karlsruhe e. V.

Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 Uhr i. Saale d. „Vier Jahreszeiten", Hebelstr. 21

Öffentlicher

Frauenvortrag

d. Herrn Dr. med. Strünkmann-Stuttgart

Von der kranken Frau und ihrer Gesundung

Behandlung der kranken Frau. Die Erziehung zur Gesundheit beim heranwachsenden weiblichen Geschlecht

Eintritt: Mitglieder u. Angehörige gegen Ausweis (Mitgliedskarte 1924) je 50 Pfg., Nichtmitglieder 1 Mk.

Öffentlicher Vortrag Mühlburg.

Thema:

„Welt in Gefahr"

Redner: **Otto Schwarz,** Karlsruhe.
Mittwoch, abends 8 Uhr, im **Saale zum Hirschen.**
Eintritt frei! Eintritt frei!

Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Verband d. Gemeindebeamten Badens e. V.

Das Reichsfinanzministerium hat im Reichsbesoldungsblatt eine Denkschrift veröffentlicht, in der die Besoldungsverhältnisse der Beamten in vollkommen entstellter und irreführender Form dargestellt sind. Wir laden unsere Kollegen von Stadt und Land zu einer

Protest-Versammlung

auf Mittwoch, 11. Februar, abends 6 Uhr

in den Gartensaal des **Friedrichshofes** ein.

Redner: Kollege

Verw.-Oberinsp. Karl Böhringer, Karlsruhe

Vollzähliges Erscheinen aller Kollegen, auch der des Staates, erwünscht.

Ortsgruppe Karlsruhe.

Achtung! Achtung!

Pfeifenraucher kaufen ihren Rauchtabak am besten u. billigsten direkt in der

Rauchtabakfabrik Karlstraße 91

früher Ritterstr. 9

Der Weg lohnt sich!

Tee

ausgesucht feine, vollblumige Qualitäten aus China, Java, Ceylon, Indien von Mk. 3.60 an. Versuchen Sie z. B. ¼ Pfd. zu 1.15, 1.50 od. 1.80.

Drogerie **J. Lösch,** Herrenstr. 35, Tel. 1487

Leistungsfähige Stoffhandschuhfabrik sucht tüchtige, gut eingeführte

Vertreter

für Karlsruhe und Umgebung. Angebote unter Chiffre **A. 1002** an **Büro Bock,** G. m. b. H., Ann.-Exped., **Ulm a. D.**

Tüchtiger

Lithograph

für Schrift und Zeichnung gesucht

Graphische Werkstätten

Zähringerstraße 63

Verkäufe

Herrschaftshaus 3½stöck., in schöner Lage, ohne Gegenüber, mit je 5 Zimmerwohnungen im Stock, nebst Garten, sofort günstig zu verkaufen. Eine 5 Zimmerw. wird alsbald tauschlos frei. Angebote nur von Selbstkäufern u. Nr. 3107 ins Tagblattbüro erbet.

Gärtnerei in **Rintheim,** mit darauf befindlichem Wohnhaus billig und unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Angebote unt. Nr. 3113 ins Tagblattbüro erbet.

Acker, 6 Ar, in der Nähe Kühler Krug abzugeben. Zu erfragen Waldstr. 44. II.

Gut erhaltener **HERD** mit neuem Schiff billig zu verkaufen. **Sybelstr. 16,** III. rechts

Damen- u. H.-Rad, Salon-Grammophon u. Platt. neu, bill. abzug. Auch Teilzahlung. Fasanenplatz 7, Schill.

Gute eiserne Badewanne zu vk. Werderstr. 19, pt.

Gut erh. H.-Fahrrad u. versch. Kleiderschränke zu verkaufen: Durlacherstraße 79, Laden.

Schlafzimmer, eichen, neu, mit 3teilig. Spiegelschrank zu verkaufen. J. Schehrer, Karl-Friedrichstr. 22, III.

Damenfahrrad, w. neu, 80 ℳ, **Herrenfahrrad,** wie neu, 75 ℳ, **Nähmaschine,** gut erh., 65 ℳ, **Emailherd,** w. neu, 75 ℳ zu verkauf. **Kunzmann,** Zähringerstraße 46.

Leicht. Motorrad, Marke Alba, ½ PS., gut erhalt., umständeh. billig abzugeb. Marienstr. 77, 4. Stock. Das ist ein jg. Schäferhund zu verkauf.

15 Ztr. Heu zu verk. **Knielingen,** Hauptstr. Nr. 147.

Kaufgesuche

Etagenhaus mit 5 Zimmerwohn. zu kaufen ges. g. Barzahl. Vermittl. verb. Ang. u. Nr. 3103 ins Tagblattb.

Einfach., kompl. Bett, Schrank, Nachttisch 2c. zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 3111 ins Tagblattbüro erbeten.

Großer gebr. **Schneidertisch** sofort zu kaufen gesucht. Marienstraße 77, IV.

Gut erhaltener **Flügel** möglichst Marke, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 3110 ins Tagblattbüro erbet.

Gebrauchtes **— Piano —** gegen Kasse gesucht. Angebote unt. Nr. 3109 ins Tagblattbüro erbet.

Gute Altertümer, Möbel, Bilder, Stiche, Uhren, Pfinkat, Porzellan kauft fortwährend Altkunst Max Sasse, Lammstraße 7a, Café Bauer. Tel. 1040.

Empfehlungen

Monogrammstickerei empfiehlt sich Scheffelstraße 20, III.

Drohende **Zahlungsstockung Geschäftsaufsicht und Konkurs** beseitigt bei rechtzeitiger Bearbeitung durch Vergleich, Kreditbeschaffung usw. **M. Schubert,** Bücherrevisor, Karlsruhe, Karlstr. 9. Telephon 1129.

VELA

Donnerstag, den 12. Februar d. J., 8 Uhr abends, im Moninger „Concordiasaal"

Monatsversammlung

zu welcher alle Mitglieder eingeladen werden. Besondere Punkte: Jahreshauptversammlung, Satzungsänderung und Kostenumlage.

Vereinigung der leitenden Angestellten in Handel u. Industrie, Ortsgruppe Karlsruhe.

Der Vorstand.

Sämtliche **Farben, Lacke** etc.

gebrauchsfertig für Anstriche aller Art, vorteilhaft im

Farbenhaus

Waldstraße 15 beim Kolosseum.

Kartoffeln sind wieder in meinen sämtl. Filialen erhältlich. Pfund **5** Pfg. Zentner **4.60** Mk. zugeführt.

Bucherer Telefon 392.

Sprachen Engl. Franz. Ital. Span. Erfolg in 60 Stunden. **Ritter** Leopoldstraße 1 (am Kaiserplatz)

Aufpolstern v. Matratzen u. Diwans 2c., sow. Neuanfertigung besorgt reell und billig Albert Ernst, Tapezier, Steinstraße 21.

Heiraten! vermittelt streng reell **Frau H. Erzinger** Karlsruhe Zähringerstraße 27, III. Rückporto erwünscht.

Ritterstraße 1 — Telephon 297

Bei uns ist erschienen:

Konrad Gröber

Reichenauer Kunst

Zweite verbesserte Auflage

Nr. 22 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main"

Herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat

Die Reichenau hat eine urgraue, wechselvolle Vergangenheit hinter sich, von den Zeiten des heiligen angelsächsischen Bischofs Pirmin und dessen 40 Gefährten an, die das Land zuerst besiedelten (724), über eine mittelalterliche, leider nur drei Jahrhunderte dauernde Blüteperiode hinweg bis zum ziemlich ruhmlosen Säkularisieren und Fortschaffen der meisten Klosterschätze 1802 und 1805. Was an baulichen und künstlerischen Werten gerettet werden konnte in unsere Gegenwart hinein, das findet in diesem Buche eine liebevolle und sachverständige Würdigung. Der Verfasser gibt aber nicht nur eine Beschreibung der berühmten kirchenbaulichen Denkmäler und inneren Kostbarkeiten der Gotteshäuser auf der Reichenau, sondern auch einen Abriß der Insel- und Klostergeschichte überhaupt. 54 Abbildungen bieten dem Forscher und dem Freund der „reichen Aue" wertvolles Material

76 Seiten mit 54 Abbildungen • Preis 2.— Goldmark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Suche zum 15. Februar **Alleinmädchen** perfekt im Kochen. **Balve,** Sofienstr. 120.

Mädchen aus Geschäftshaus, 20 J. alt, sucht pass. Stellung als Zimmermädch. nach ausw. Näh. u. Bügeln erlernt. Angebote unt. Nr. 3080 ins Tagblattbüro erbet.

Zirka 30—40 große, starke, 1mal gebr. **Parfümerie-Kisten** hab abzugeben **Karl Hummel,** Werderstraße 13 Telefon Nr. 1517.

Staatl. geprüfte Lehrerin erteilt engl. und franz. Unterricht, sowie Nachhilfe in allen Fächern. Angebote unter Nr. 3088 ins Tagblattbüro erbeten.

Herrschaftshaus

in guter **West-** oder **Südweststadtlage,** sehr gut erhalten **(3 Etagen mit je 5 oder 6 geräumigen Zimmern und neuzeitlichem Komfort)** sowie mit **freiwerdender Wohnung** von **Selbstkäufer** bei **15 000 Mk. Anzahlung zu kaufen gesucht.** Schöne 4 Zimmerwohnung kann in Tausch gegeben werden. Diesbezügl. Angebote mit äußersten Bedingungen unter Nr 3115 ins Tagblattbüro erbeten.

PHANKO **Pfannkuch**

Täglich frische Sendungen

Vollfett-Süß-Bücklinge

Pfd. **40** Pfg. 5-Pfund-Kistchen Mk. **1.90**

Pfannkuch

Aus dem Stadtkreise

Die raschere Rheinlinie im Verkehr Deutschland—Schweiz. Mit dem kommenden Sommerfahrplan wird, wie in die Erinnerung zurückgerufen sei, die Verbindung zwischen Norddeutschland, vor allem Berlin mit der Schweiz, einer wesentlichen Verbesserung zugeführt werden, indem einmal auf der badischen Rheinlinie die Schnellzüge wie früher eine raschere Fahrzeit erhalten werden und indem weiter die Anschlußverhältnisse dort mit der Innenschweiz besser gestaltet werden. Diese besseren Verbindungen hängen mit der natürlichen Ueberlegenheit der Rheinlinie als Verkehrsweg zusammen, der keine wesentlichen topographischen Hindernisse zu überschreiten hat und somit der Linie über Stuttgart nach dem neuen Fahrplan um anderthalb Stunden in der Fahrzeit überlegen sein wird. Die erwähnte Beschleunigung der Züge auf den badischen Strecken und die Anschlüsse in Basel werden auch dem Verkehr Holland—Rheinland—Schweiz, der in Darmstadt oder Mannheim/Heidelberg auf die Rheinlinie trifft, zugute kommen.

Das **Badische Gesetz- und Verordnungsblatt** (Nr. 6) enthält das Gesetz über Bürgschaften des Landes Baden für Darlehen an landwirtschaftliche Organisationen, ferner eine Verordnung des Justizministers über die Aenderung der Verordnung vom 14. Juni 1901 über den Vollzug des Reichsgesetzes betreffend die Unfallfürsorge für Gefangene.

Unfall. Gestern vormittag gegen 12 Uhr stießen Ecke Kriegs- und Lammstraße zwei Radfahrer durch unvorsichtiges Fahren zusammen, wobei der eine Radfahrer, ein Malerlehrling, vom Fahrrad geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Er wurde im Krankenauto ins Städt. Krankenhaus gebracht, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 8. Februar wurde in der Augartenstraße durch Absägen eines Fenstergitters eingebrochen; es wurden aus den Geschäftsräumen 20 Mk. und ein Quantum Tabak gestohlen.

Festgenommen wurden: ein lediger, 23 Jahre alter Gärtner und Kaufmann von hier wegen Diebstahls und Betrugs, ein Taglöhner und ein Schneider von Bietigheim wegen Diebstahls und Hehlerei, ein Arbeiter von Dieburg wegen Blutschande, 5 Personen wegen Bettels und 7 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Kostümfest des Altkatholischen Kirchenchors und des Männervereins. Am 1. Februar hielten der Alt-kathol. Kirchenchor und Männerverein im kleinen Festhallesaal ein Kostümfest mit Ball ab. Dem Fest lag als Idee eine Kirchweih auf dem Lande zugrunde, und dem entsprend waren auch alle Besucher gekleidet. Die Musik stellte eine Abteilung der Harmoniekapelle unter Leitung des Herrn Schildhorn. Hieran schlossen sich Tanzvorführungen von Frl. Schwab; was diese junge Dame mit ihren Tänzen geboten hatte, ging weit über den Durchschnitt hinaus. Um 9 Uhr verkündeten Ortsbüttel und Nachtwächter, daß auch eine Hochzeit stattfinden werde. Nach verschiedenen Rundgängen hielt der Bürgermeister, Sangesbruder Kibo, an das Brautpaar und die Gemeinde eine ulkige Rede. In den Pausen hielt der Ortsbüttel, Herr Alfred Friedrich in Form von Bekanntmachungen gelungene Büttenreden. Alles in allem kann gesagt werden, daß das Kostümfest sehr schön verlaufen ist und daß es allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Es soll nicht vergessen werden, daß Herr Schildhorn mit seiner Abteilung der Harmoniekapelle den Abend mit gewohnter Meisterschaft bestritt und daß das Fest nur möglich war durch die unermüdliche Vorarbeit von Malermeister Emil Heck, des Vorstandes des Altkatholischen Kirchenchores.

Der Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V., der die männliche Jugend des kaufmännischen Berufsstandes auf nationaler Grundlage sammelt, um sie in ihrer Entwicklung zu tüchtigen Kaufleuten und Volksbürgern zu fördern, hat im vergangenen Jahre verschiedene Grenzlandtagungen und -fahrten veranstaltet. In diesem Jahre ruft er zum zweiten Reichsjugendtag auf, der vom 20. bis 22. Juni in Heidelberg stattfinden soll. Die Tagung wird von der Arbeit zeugen, die dieser Bund, als Glied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes bewußt auf nationaler und berufsständischer Grundlage stehend, als erste Voraussetzung der Erneuerung und Befreiung unseres Volkes betrachtet. Anschließend an die Tagung werden die im Vorjahre mit gutem Erfolge begonnenen Lehr- und Wanderfahrten des Bundes weiter durchgeführt. Nähere Auskunft erteilt die Kanzlei des Bundes in Spandau-Johannisstift.

Veranstaltungen.

Der Weltzirkus Josef Holzmüller, der bereits im vergangenen Jahre sein 100jähriges Bestehen feiern konnte und ein rein deutsches allererstklassiges Unternehmen ist, wird in diesem Frühjahr mittels Sonderzuges hier eintreffen und nur kurze Zeit in seinen nach den neuesten technischen Errungenschaften erbauten Riesenzelten sein Riesen-Weltstadt-Programm vorführen. Ueber 100 Personen aller Völkerrassen, wie Araber, Indier, Chinesen, Mohamedaner usw., dazu Raubtiere, indische Elefanten, sibirische Kamele und Dromedare, 30 edle dressierte Rassenpferde, 32 Salon-, Büro-, Wohn-, Garderobe- und Transportwagen, welche mit eigenen Lokomobilen befördert werden, bilden das lebende und tote Inventar des Riesenunternehmens. Das Hauptzuschauerzelt ist auf das großzügigste eingerichtet und hat 5000 Sitzplätze. Täglich ab 10 Uhr vormittags im Musikpavillon des Vorzeltes großes Promenadenkonzert unter Leitung des ehemaligen Regimentskapellmeisters Herrn Peter Hirdt, dazu große öffentliche Probe der Künstler und Tiere, verbunden mit Tierschau. Geschlossene Gesellschaften und Schulen erhalten dazu Ermäßigung der Eintrittspreise. Die Verhandlungen mit der hiesigen Behörde wegen Gastspielgenehmigung sind bereits eingeleitet.

Standesbuchauszüge.

Sterbefälle. 6. Februar: Heinrich, alt 10 Monate 12 Tage, Vater Heinrich Beisel, Fabr.-Arbeiter; Helmut, alt 2 Jahre, Vater Karl Volz, Schneider. 7. Febr.: Anneliese, alt 3 Jahre, Vat. Theod. Fischer, Schreiner; Katharina Martin, alt 59 Jahre, Witwe von Karl Martin, Maurer; Luise Kuhmann, alt 67 Jahre, Ehefrau von Friedrich Kuhmann, Fuhrmann; Dr. Karl Engler, Wirkl. Geheimerat u. Prof. a. D., alt 83 Jahre; Julius Fuchs, Schlossermeister, alt 69 Jahre; Kätchen Braun, alt 61 Jahre, Witwe von Christ. Braun, Hauptlehrer. 8 Febr.: Amalie Rösch, alt 78 Jahre, Witwe von Franz Rösch, Friseur; Maria, alt 2 Monate 2 Tage, Vater Aug. Anderer, Masch.-Schlosser; Karl Scheck, Werkführer, alt 57 Jahre.

Aus Baden

Die Milchversorgung.

dz. **Kehl**, 10. Febr. Der Gemeinderat hat beschlossen, den Konzessionszwang für den Milchhandel wie den Milchhofzwang einzuführen. Letzter Tage fand hier eine Versammlung der Milchproduzenten, Milch- und Molkereigenossenschaften des Bezirkes statt, die zu dieser Frage Stellung nahm. Die Versammlung, in der der Geschäftsführer des Molkereiverbandes, Diplomlandwirt Meßmer-Karlsruhe, referierte, stellte sich auf den Standpunkt, daß der Konzessionszwang für den Milchhandel auch im Interesse der Landwirtschaft durchgeführt weredn solle, daß aber die Durchführung des Milchhofzwanges in der Stadtgemeinde Kehl von der Landwirtschaft abgelehnt werden müsse, solange die Milchzentrale ein städtischer Betrieb sei und die Landwirtschaft keinen Einfluß auf sie habe. Im Anschluß an die Versammlung wurde zur Wahrung und Vertretung milchwirtschaftlicher Interessen und zur Förderung des Ausbaues weiterer milchwirtschaftlicher Unternehmungen im Bezirk Kehl, zur Erzielung einwandfreier Milch eine milchwirtschaftliche Vereinigung gegründet und ein fünfgliedriger Vorstand gewählt, der mit der Stadt Verhandlungen aufnehmen soll, um einen genügenden Einfluß auf die Gestaltung der Milchzentrale in Kehl zu erlangen.

*

dz. **Ettlingen**, 10. Febr. Am Sonntag begingen die Eheleute Johann Bachmann das Fest der Goldenen Hochzeit.

dz. **Heitingen** (Amt Buchen), 10. Febr. Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte dieser Tage das Ehepaar Waldhüter a. D. Ferdinand Müller. Müller ist Veteran von 1870/71.

i. **Rot** (Amt Wiesloch), 9. Febr. Durch Uebernahme der bisher den Fabrikanten Marx und Kahn gehörenden Fabrikgebäude an die Firma Hochherr & Co., Zigarrenfabrikanten in Heidelberg, ist hier eine neue Arbeitsgelegenheit entstanden, sodaß die Zahl der Erwerbslosen auf ein Minimum herabgesunken ist. — Mit einem Holzhaus den Anfang gemacht hat hier ein Mann, dem vor einiger Zeit sein Haus niedergebrannt ist. Das Häuschen, das wesentlich billiger in seinen Anschaffungs- und Herstellungskosten als ein Steinhaus war, sieht gefällig aus. — Die während der Inflation eingeschlafene, weil überflüssige Ein- und Verkaufsgenossenschaft wird wieder ins Leben gerufen. In der diesbezüglichen Generalversammlung wurde beschlossen, die Geschäftsanteile auf 30 Mark festzusetzen, wovon 3 Mark innerhalb 6 Monaten einzuzahlen sind. Die Haftsumme für jedes Mitglied beträgt 200 Mk.

tu. **Niederwasser** bei Hornberg, 10. Febr. Das Waldhüterhäusle bei der Wirtschaft zur „Schönen Aussicht" ist ein Raub der Flammen geworden. Infolge der raschen Ausbreitung des Feuers konnte von den Fahrnissen fast nichts gerettet werden.

dz. **Furtwangen**, 10. Febr. Die für die gesamte Uhrenindustrie des Schwarzwaldes, ja der Welt, bedeutungsvolle Uhrmacherschule hier feiert dieses Jahr ihr 75jähriges Bestehen. Um das Jubiläum in würdiger Weise begehen zu können, werden umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Vom 18. Juli bis 3. August veranstaltet die Ortsgruppe Furtwangen des Verbandes deutscher Uhrenindustrie und der verwandten Industrien eine große Industrieausstellung.

tu. **Villingen**, 10. Febr. Mit dem Gebiet von Hintervillingen soll eine Kraftwagenverbindung ins Leben gerufen werden. Zuschüsse durch Regierung und Post werden in Aussicht gestellt. Die Verwirklichung soll baldigst erfolgen.

dz. **Weil-Leopoldshöhe**, 10. Febr. In Weil-Leopoldshöhe soll in einem Falle die Schlafkrankheit aufgetreten sein. Ein 17jähriges Mädchen sei von der Krankheit befallen worden und schlafe schon eine Woche lang. (Ein ähnlicher Fall wurde aus Dielkirchen in der nördlichen Rheinpfalz gemeldet. Daß es sich hier um „Schlafkrankheit" handelt, bedarf erst gründlicher wissenschaftlicher Untersuchung. D. R.)

dz. **Butöschingen** (Amt Waldshut), 10. Febr. Gestern nacht brach in dem Anwesen des Uhrmachers Scheuble Feuer aus. Der Dachstuhl brannte völlig ab und auch das übrige Gebäude wurde, besonders durch Wasser, stark beschädigt. Die Ursache dürfte auf Kurzschluß infolge schlechten Materials zurückzuführen sein.

dz. **Konstanz**, 10. Febr. In der Papierfabrik in Wehr wurde unter Altpapier ein männlicher Schädel gefunden, und zwar der obere Teil. Es dürfte sich um den Schädel eines Mannes handeln, der seit Mitte September vorigen Jahres vermißt wird. Sachdienliche Mitteilungen wollen an die Kriminalpolizei Konstanz gemacht werden, wo auch ein Lichtbild des Fundes vorliegt.

Baden und die deutsche Einheitskurzschrift.

Von
Prof. Dr. **Adolf Clausing.**

In Baden ist in der Woche vom 2.—7. Februar der große Schritt getan worden, die Beschlüsse der Regierung über die Einführung der deutschen Einheitskurzschrift in die Wirklichkeit umzusetzen. In diesen Tagen sind ungefähr hundert bisherige Lehrer der verschiedenen stenographischen Systeme an Höheren Lehranstalten, Handels- und Gewerbeschulen und privater Vereinskurse aus Mittelbaden auf Veranlassung und mit finanzieller Unterstützung der badischen Regierung in das neue System eingeführt worden. Die Organisation und Oberleitung des Kurses von Regierungsseite aus lag in den Händen des Ministerialrates, Geh. Reg.-Rats Holzmann und des Spezialreferenten für Kurzschrift, Regierungsrates Bohn. Als Kursleiter stand der badischen Regierung eine erste Autorität auf dem Gebiete des Kurzschriftwesens für ganz Deutschland zur Verfügung, Prof. D. Ernst Frey, der an dem Zustandekommen der Einigung und an der Ausarbeitung der Systemurkunde das größte Verdienst hatte. Das war eine Voraussetzung, die den vollen Erfolg des Unternehmens von vornherein garantieren mußte. Den zugelassenen Kursteilnehmern war durch das Unterrichtsministerium einige Tage vorher das Lehr- und Uebungsbuch von Prof. Frey zugegangen und dieser zur Aufgabe gemacht, sich die ersten Grundlagen des Systems vor Beginn des Kurses anzueignen. Beim Kurse selbst wurde das äußerste Maß an Arbeitskraft von Lehrenden und Lernenden verlangt. Es konnte nicht die Absicht der Regierung sein, den Teilnehmern die Schulkenntnisse des Systems beizubringen, sondern sie zu Lehrern der Kurzschrift auszubilden. Diesem Zwecke dienten die systematisch-methodischen Vorträge des Kursleiters, täglich von 9—10, von 11—12 und von 3—4 Uhr. Diesen Vortragsstunden schlossen sich ohne Zwischenpausen die praktischen Uebungen auf Grund des gerade Vorgetragenen an. Sie wurden geleitet von den Professoren Dörr und Dr. Fischer an der Kant-Oberrealschule.

Prof. D. Frey kam es darauf an, vor seinen Hörern das System in seinen großen Linien und in seinen Einzelheiten, besonders aber in seinen Schwierigkeiten zu begründen und auch auf die ihm noch anhaftenden kleinen Mängel hinzuweisen. Der Vortragende war dieser Aufgabe gewachsen wie kaum jemand. Dazu befähigte ihn seine überall anerkannte Sachkenntnis ebenso sehr als seine methodischen, didaktischen und rednerischen Eignungen. Der mächtigste aber aller wirkenden Faktoren war in dieser Sache, wo tiefeingefleischte Vorurteile zu beseitigen waren, die unbedingte, geradezu bewundernswerte Objektivität, mit der Prof. Frey über den Systemen stand. Er konnte Vorzüge und Nachteile in diesen ohne jede Voreingenommenheit gegeneinander abwägen.

Die Grundlagen, von denen dabei auszugehen ist, beherrscht er, die etymologischen, grammatischen und phonetischen ebensogut wie die hier wichtigsten graphologischen. Wer das völlig einzuschätzen befähigt war, mußte sich sagen, daß ein System, an dessen Gestaltung Prof. Frey so wesentlich mitgewirkt hatte, seine Probe bestehen muß.

Nun zum System selbst, aus dem Grunde, weil in gewissen Kreisen gegen dieses in vielen Teilen Deutschlands ein Kampf tobt, der auf der Gegnerseite Formen angenommen hat, die geradezu ans Häßliche grenzen. Der Schreiber des Berichtes selbst ging, wie wohl die Mehrzahl der Teilnehmer, mit recht kritisch-widerspruchswilliger Verschlossenheit zu dem Kurs. Aber von Vortragsstunde zu Vortragsstunde wuchs die Erkenntnis von der unbedingten Klarheit, Folgerichtigkeit und der möglichsten Einfachheit des Systems. Zeilenmäßigkeit und Raumbestimmtheit sind so gesetzmäßig, daß der Lernende beim Schreiben bald jeden Zweifel überwunden haben wird, eine Sicherheit, die sich beim Lesen in gleicher Weise geltend machen wird. Daß sich diese Schrift von der Fessel der dem Gabelsbergerianer gewohnten oberen und unteren Schriftgrenze, die wohl dem Wesen der Langschrift entspricht, losringen und mehr zum Stolze-Schreyschen Prinzip der Grundlinie mit den verschiedenen gleichen Stufen nach oben und unten übergehen mußte, das liegt darin begründet, daß bei der Kurzschrift die horizontale und besonders die vertikale Differenzierung das wichtigste Ausdrucksmittel für die Hellaute sind; und wer daran Anstoß nimmt, daß bei vokalreichen langen Fremdwörtern die Leiter der Zeilen hinauf- und hinabgestiegen werden muß, der beweist nur, daß er an den Gewohnheiten der Langschrift klebt und das veränderte Wesen der Kurzschrift verkennt.

Große Vorteile hat die Einheitskurzschrift eben darin, daß sie die Symbolisierung des Vokalismus auf eine einfache, klare und leicht faßbare Formel geprägt hat. Auch die Darstellung der am häufigsten vorkommenden Mitlautgruppen, besonders die der r-Verbindungen, hat eine eindeutige Lösung gefunden, mit der jener, der dieses System als erstes lernt, sich rasch vertraut machen wird. Mag die durch die Systemurkunde gegebene Form auch noch einige Mängel haben, so dürfen die Gegner, die sich an diesen Kleinigkeiten festbeißen, sicher sein, daß sie den Urhebern weit klarer bewußt sind und daß diese auf Heilmittel sinnen, die bei einer Revision der Urkunde angewendet werden sollen. Eine solche darf aber m. E. erst verlangt werden, wenn durch Unterricht an solchen, die noch durch kein anderes System infiziert sind, und nach praktischer Anwendung im Leben ausreichende Erfahrungen gesammelt sind. Wenn im Kampfe der Gegner einzelne Wortbilder angeführt werden mit der Behauptung, sie ließen verschiedene Deutung zu, so beruhen diese Beispiele vielfach entweder auf bewußter Entstellung oder auf mangelhafter Kenntnis der Einzelvorschriften des Systems. Bei dem Wenigen, das dann wirklich noch übrig bleibt, muß man doch sich klar machen, daß gerade die Kurzschrift nicht da ist, um einzelne absichtlich herbeigezogene Wortbilder darzustellen, sondern daß sie in der Regel große Gedankenkomplexe, zum mindesten aber einen Einzelsatz wiedergibt, wo schon ein Mangel an Denkfähigkeit vorausgesetzt werden muß, wenn ein Fehllesen zustande kommen soll. Gerade im Hinblick auf diese pedantische Kleinigkeitskrämerei ist es zu begrüßen, wenn endlich Reichseinheit in der Kurzschrift zustande kommt; denn solche Erscheinungen lassen sich nur erklären aus dem jahrzehntelangen kläglichen Kampf der Systeme gegeneinander, wie er an Vereinsabenden zum Schaden wertvollerer Betätigung geübt worden sein mag. Daß in Betreff der graphischen Klarheit eines Wortbildes in diesem oder jenem System das Urteil meist nichts als ein Vorurteil ist, dafür hat der Karlsruher Kurs, bei dem sachkundige Vertreter beider Hauptsysteme nebeneinander saßen, interessante Belege geliefert. Für den, der sich freizumachen sucht von Vorurteilen, war das nur ein Beweis dafür, daß in diesen Dingen das Urteil relativ richtig ist für den einen und das entgegengesetzte Urteil für den andern: Objektiv richtig ist nur das Urteil, daß beide Wortbilder klar sind, wenn sich das lesende Auge und die schreibende Hand daran gewöhnt haben.

Daraus ziehen wir den allgemeinen tröstlichen Schluß, daß der Widerstand gegen die Einheitskurzschrift zum großen Teil beruht auf dem in physischen und psychischen Dingen geltenden Beharrungsgesetz, daß so vielen die geistige Beweglichkeit mangelt, sich vom Altgewohnten loszudenken. Es soll nicht verlangt werden, daß jener, der sein System jahrzehntelang geübt und geliebt hat, es jetzt verdammen muß; er soll es nur im Interesse der Einheit und des wirtschaftlichen Fortschrittes mit Wehmut zu Grabe legen, weil nur aus diesem Opfer durch Zusammenarbeit Aller das Neue und Bessere werden kann. Auf dem Wege zu diesem Ziele lohnt es sich nicht, darum zu jammern, daß man das eine Zeichen jetzt so und nicht mehr so macht; denn erst kommt die Einheit und dann das System. So drückte sich Prof. Frey aus, der gerne zugibt, daß das System an einigen Stellen noch der Verbesserung bedürftig ist. Aber die Einheit soll festgehalten werden; sie hat schwere Arbeit und harten Kampf gekostet.

Baden hat die Einheit. Hundert Lehrer Mittelbadens sind ausgebildet und mit dem methodischen Rüstzeug versehen; in den nächsten Wochen wird Prof. Frey in Mannheim und Freiburg die Lehrer Ober- und Unterbadens in das System einführen. Dann kann mit Beginn des neuen Schuljahres in Schulen und Privatkursen die Einheitskurzschrift gelehrt werden, in den Schulen muß sie gelehrt werden. Danken wir unserer badischen Regierung dafür, daß sie in dieser Kulturfrage vorbildlich und mit Energie vorangegangen ist, und danken wir Prof. Frey, der mit kräftiger Hand an dem neuen Reif um die deutsche Einigkeit geschmiedet hat.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Dienstag, den 10. Februar 1925.
7 bezw 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 24 Std.	Schneehöhe cm
Konstanz	563	766.2	6	8	5	SW	stürm	bed	11	—
Karlsruhe	120	766.3	10	11	10	SW	mäßig	wolk.	0	—
Baden	213	767.1	10	10	5	SO	leicht	bed	1	—
St. Blasien	780	—	4	3	4	NW	leicht	bed	6	—
Feldberg*)	1292	656.6	1	2	1	SW	stark	Nebel	11	45

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze *	529.5	−9	W	frisch	bedeckt
Berlin	758.3	5	WNW	mäßig	bedeckt
Hamburg	758.5	5	WSW	mäßig	wolkig
Kopenhagen	753.1	4	W	frisch	halbbed.
Stockholm	748.3	1	SW	leicht	wolkenl
Skudenes	742.9	5	SW	frisch	bedeckt
Spitzbergen	—	—	—	—	—
Brüssel	763.0	8	SW	mäßig	bedeckt
Utrecht	—	—	—	—	—
Croydon (London)	759.8	8	SSW	mäßig	wolkig
Paris	766.2	10	SSW	frisch	wolkig
Madrid	766.0	−1	Stille	—	wolkenl
Rom	764.0	−1	NNO	leicht	halbbed.
Algier	772.0	6	Stille	—	wolkenl
Zürich	770.9	8	SW	leicht	heiter
Wien	763.0	12	W	mäßig	wolkig
Budapest	764.1	4	SO	leicht	wolkig
Sofia	—	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Warschau	751.4	4	SW	leicht	Regen
Moskau	—	—	—	—	—

* Luftdruck örtlich.

*

Unter dem Einfluß des Tiefdruckgebietes, auf dessen Südseite in rascher Folge Störungen vorüberziehen, dauert das meist trübe, milde und regnerische Wetter fort bei teilweise stürmischen westlichen Winden. Der Schwarzwald ist bis zu den höchsten Lagen frostfrei. Ein vorübergehender Vorstoß des Hochdruckgebietes bringt keine wesentliche Besserung der Witterung, zumal von den britischen Inseln, wo der Luftdruck wieder stark fällt, eine neue Störung vordringt.

Wetteraussichten für Mittwoch, 11. Februar: Meist trüb, neuerdings Regenfälle, fortdauernd mild, starke westliche Winde.

Rheinwasserstände morgens 6 Uhr:

	10. Februar		9. Februar
Schusterinsel	0.38 m		0.25 m
Kehl	1.52 m		1.43 m
Maxau	3.17 m		3.19 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3.18 m
„	— m	abends 6 Uhr	3.17 m
Mannheim	2.15 m		2.16 m

Pianohaus Lang Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus. **Günstige Bedingungen** ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Pianos od. Harmoniums

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Vom Baumwollmarkt.

Die Baumwolltermin-Märkte standen in den letzten Wochen unter dem Zeichen einer gewissen Stagnation und es scheint als ob besonders die amerikanische Spekulation sich der größten Vorsicht befleißigt, da die von den Regierungsbüros veröffentlichten Ziffern über die Versorgung für den Rest der Saison im Vergleich mit dem vorigen Jahre nicht dazu angetan sind, allzu große Hausse-Hoffnungen, wenigstens jetzt schon, aufkommen zu lassen. Hierzu ist zu bemerken, daß die letzte wichtige Schätzung seitens des Landwirtschaftlichen Büros in Washington (vorletzter Entkörnungsbericht) bis 15. Januar inklusive 13 308 000 Ballen als entkörnt meldet gegen 12 796 000 vorher und 9 946 000 1924, 9 648 000 1923, 7 912 000 1922, 12 051 000 1921 und 10 307 000 1920. Man schätzt, daß der noch zu erwartende letzte Ginnersbericht dieser Schätzung weitere ca. 100 000 Ballen hinzufügen werde, sodaß die Regierungsernteschätzung vom Dezember um ca. ¼ Millionen Ballen überschritten werden dürfte.

Im Gegensatz zu der letzten Saison befindet sich jedoch der Verbrauch des Rohmaterials in aufsteigender Linie; der Export amerikanischer Baumwolle für die ersten 6 Monate der Saison überstieg 5 Millionen Ballen und überschreitet demnach den Export während der gleichen Zeit in der letzten Saison um über 1 300 000 Ballen. Die Abnahme amerikanischer Baumwolle von den Spinnereien der ganzen Welt seit 1. August überstieg die der letzten Saison bislang um ca. 900 000 Ballen, wobei die Zunahme bei den amerikanischen Spinnereien verhältnismäßig am geringsten war. Die Anzeichen in den Staaten deuten jedoch darauf hin, daß nunmehr auch der amerikanische Konsum im Steigen begriffen ist, umsomehr, als besonders die Spinnereien im südlichen Teil der Vereinigten Staaten einen wesentlich gebesserten Geschäftsgang melden. Der Verbrauch amerikanischer Baumwolle in der Vereinigten Staaten betrug bereits im Dezember 532 000 Ballen gegen 462 000 im Dezember 1923.

Baumwollpreise Januar 1925.

	Juli 1914	5.1.25	15.1.25	24.1.25	30.1.25
Neuyork loko in cts. pro lb	13,65	23,85	24,15	23,55	23,90
Bremen in cts. pro lb (M. p. Kg.)	1,345	26,47	26,30	25,53	26,14

Wegen der geringen Tätigkeit der Spekulation unterliegen die Baumwollmärkte zurzeit lediglich dem Ausgleich von Angebot und Nachfrage. Die ruhigeren Märkte der letzten Wochen haben vielerseits bei den Spinnern eine gewisse reservierte Haltung hervorgerufen, jedoch macht sich immer wieder die Tatsache bemerkbar, daß die Farmervereinigungen im Baumwollgürtel durch ihre früheren Verkäufe von Getreide und Baumwolle in die Lage gesetzt worden sind, den Rest der Ernte noch weiter durchzuhalten. Während die Ertragsschätzung für amerikanische Baumwolle sich durch die letzten Berichte um eine Kleinigkeit erhöht hat, sind auf der anderen Seite die Ergebnis-Schätzungen der anderen Baumwoll-Länder nicht unwesentlich herabgesetzt worden und zwar trifft dies besonders für die indische Baumwollernte als auch die südamerikanische Baumwollernte (besonders Peru) zu. In Mittelamerika scheint die Insektenplage ähnlich wie in den Vereinigten Staaten sehr ernste Dimensionen anzunehmen. Soweit die Spekulation in Amerika sich zu Meinungskäufen versteht, basiert sie auf der Annahme, daß die herrschenden enormen Getreidepreise in der kommenden Saison dem Baumwollareal zugunsten des Getreideareals großen Abbruch tun dürften.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Kursstand der Aktien Ende Januar. Die Aufwärtsbewegung in der letzten Zeit hat bewirkt, daß nunmehr eine große Anzahl von Aktien den Paristand erreicht hat. Während im Vormonat noch rund 70 Prozent der Berliner amtlichen Börsenwerte, bei denen das Goldumstellungsverhältnis bekannt ist, unter pari und nur 30 Prozent über pari notierten, gestaltet sich nunmehr die Lage derart, daß nur noch 52 Proz. unter der Goldparität, 48 Proz. auf und über der Parität liegen.

Im einzelnen gibt die nachfolgende Tabelle, die wir den Wirtschaftsberichten der Commerz- und Privatbank entnehmen, über den Kursstand Aufschluß; es notierten von den bereits in ihrem Goldumstellungsverhältnis bekannten Aktien:

			Ges.-Zahl
Unter 50 %	d. Goldparit.	9 Werte	= 1 %
von 50 bis 75 %	„	83 „	= 10 %
„ 75 „ 100 %	„	347 „	= 41 %
„ 100 „ 150 %	„	345 „	= 41 %
„ 150 „ 200 %	„	44 „	= 5 %
über 200 %	„	16 „	= 2 %
Zusammen		844 Werte	= 100 %

Amerika wehrt sich gegen die Ueberflutung mit ausländischen Anleihen. Die bedeutende Zunahme ausländischer Regierungsbonds in der Kursliste (der Wert stieg von insgesamt 236 450 000 Dollar im Jahre 1923 auf 551 467 250 Dollar im Jahre 1924) hat dazu geführt, daß die Verwaltung der Neuyorker Fondsbörse strengere Maßnahmen bei der Zulassung derartiger Papiere zur Börsennotiz ergriffen hat. Der Verwaltungsrat fordert jetzt von den Antragstellern ausführlichere Angaben, besonders hinsichtlich der Höhe der äußeren und inneren Schulden des betreffenden Staates.

Ausländische Kredite an Deutschland. Eine interessante Feststellung macht der Geschäftsbericht des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. Er berechnet die gesamten ausländischen Kredite an Deutschland auf mindestens 3,5 Milliarden Goldmark einschließlich der 800 Mill. der Dawesanleihe.

Siemenskonzern. Der Geschäftsbericht der Siemens u. Halske A.G. und der Siemens-Schuckert G. m. b. H. spricht im allgemeinen über eine günstige Entwicklung der einzelnen technischen Zweige. Namentlich auf dem Gebiet der Ausnutzung der Wasserkräfte liegen jetzt schon größere Aufträge vor und man hofft bei einer günstigen Gestaltung des Kapitalmarktes auf weitere größere Aufträge. Die Beschäftigung war zufriedenstellend, das Auslandsgeschäft ließ auf einigen Gebieten zu wünschen übrig, doch ist man im allgemeinen damit zufrieden.

Neue Eisenbahnmaterialverbände. Nach mehrtägigen Verhandlungen haben sich die sämtlichen deutschen Radsatz- und Radreifenwerke zu neuen Gemeinschaften auf mindestens fünf Jahre zusammengeschlossen. Der Verkauf des Materials erfolgt in erster Linie durch die Deutsche Stahlgemeinschaft G. m. b. H. in Essen.

Werkstättenanlage der Reichsbahn in München. Das Reichsverkehrsministerium hat laut „Münch. N. N." ein seinerzeit in Milbertshofen erworbenes Grundstück wieder abgestoßen, um dafür die Anlagen der Fritz Neumeyer A.G. zu erwerben. Es sollen die Werkstätten des Münchener Hauptbahnhofes dahin übertragen werden, weil die Anlagen am Hauptbahnhof für andere Zwecke verwendet werden sollen. Es handelt sich dabei um die Schaffung großer Reparaturwerkstätten auf dem der Neumeyer-Gesellschaft gehörigen (früher Krupp) Grundstücke.

Abschluß eines österreichisch-spanischen Handelsabkommens. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Oesterreich und Spanien sind abgeschlossen. Oesterreich wird die beschränkte Meistbegünstigung zuerkannt, während Oesterreich Spanien gleichfalls möglichst weitgehende Begünstigungen einräumt.

Staatliche Unterstützung der elsässischen Kaliindustrie. Um die Verwendung des Kalidüngers zu begünstigen, trifft das französische Ackerbauministerium Vorbereitungen zur Einführung eine Prämiensystems. Seit Kriegsende wurde von der Ausfuhr des elsässischen Kalis die frühere Reichsabgabe von 25 Pfg. je Tonne erhoben; vom französischen Staat aber nicht ihrer ursprünglichen Bestimmung: Begünstigung intensiver Kaliverwertung zugeführt. In Uebereinstimmung mit dem Verwaltungsrat der elsässischen Kaligruben will die Regierung jetzt beim Parlament beantragen, daß im Jahre 1925 der Ertrag dieser Abgabe, der sich auf etwa 4 Millionen Franken beläuft, für Preisermäßigungen für die elsässischen Kalidünger verwandt werden soll, die entsprechend der Entfernung der Bestimmungsstation berechnet werden sollen.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation. Nach dem Geschäftsbericht verlief das vergangene Geschäftsjahr unter außerordentlich ungünstigen Verhältnissen. Die mit dem Ruhreinbruch einsetzenden Schwierigkeiten endeten im Oktober 1923 mit der völligen Stillegung der gesamten Hütten- und Bergwerksbetriebe. Die Micumverträge erhöhten die Selbstkosten bei allen beteiligten Werken gewaltig. Nach Aufhebung dieser Verträge verursachte die Inbetriebsetzung außerordentliche Kosten; trotzdem erreichte die Erzeugung in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder die alte Höhe. Diese Tatsache ist auf die Arbeitswilligkeit der Belegschaft zurückzuführen. Durch die Verdrängung vom Weltmarkt während der Stillegungszeit waren inzwischen die ausländischen Firmen in die Absatzgebiete der Gesellschaft eingedrungen. Das Eisenbahnzentralamt, der Hauptabnehmer, hatte im Jahre 1923 sehr belangreiche Bestellungen nach dem Ausland gegeben, welche dann im Laufe des Geschäftsjahres zur Ausführung kamen. Bald darauf setzte starke Zurückhaltung von Aufträgen ein. Der Ausfall an Bestellungen von dort hat die Gesellschaft als in erster Linie Eisenbahnmaterial herstellendes Werk besonders hart betroffen. Die Gesellschaft hat sich seither mit gutem Erfolg bemüht, die früheren vortrefflichen ausländischen Beziehungen wieder anzuknüpfen und neue hinzuzufügen. Es ist ihr gelungen, ihren Werkstätten und Walzwerken einigermaßen ausreichende Beschäftigung zuzuführen, jedoch waren und sind noch heute die Weltmarktpreise so gedrückt, daß die Herstellungskosten in vielen Fällen nicht annähernd gedeckt werden. Die Kurzfristigkeit aufgenommener Kredite wurde besonders störend empfunden. Trotz widriger Verhältnisse hat die Gesellschaft die neuen Anlagen in Höntrop fertiggestellt. Inzwischen sind auch die Martinöfen und die neue Kokerei auf Karolinenglück dem Betrieb übergeben worden. Die Gesellschaft ist gegenwärtig zwar besser beschäftigt, aber die Preise sind noch immer ungünstig. Ueber die Zukunft lassen sich heute Voraussagen noch nicht machen.

Der Zusammenbruch der Rüttgers-A.G., Wien. Der Zusammenbruch der Julius Rüttgers Teer und Naphta-Industrie A.G. zieht immer weitere Kreise. An der 80 Milliarden-Insolvenz der Firma ist auch die Oesterreichische Kreditanstalt unmittelbar interessiert, da sie, wie die Blätter mitteilen, vor einigen Monaten der Rüttgers-A.G. 200 000 Dollar kreditierte. Die Kreditterteilung erfolgte durch den Leiter der Naphta-Abteilung der Oesterreichischen Kreditanstalt, Dr. Fritz Ehrenfest, der mit dem Verwaltungsrat der Rüttgers-A.G., Dr. Ehrlich, privat in engster Geschäftsverbindung gestanden hatte. Aus diesem Grunde berechnete die Kreditanstalt für den 200 000 Dollar-Kredit nur 14 Prozent Zinsen p. a., d. h. 1 Prozent mehr, als der offizielle Bankzinsfuß in Oesterreich beträgt. Durch den Zusammenbruch der Rüttgers-A.G. ist die Forderung der Kreditanstalt an die Firma sehr dubios geworden, da die Gläubiger höchstenfalls eine 30—35 prozentige Ausgleichsquote erhalten werden. — Ein Teil der Wiener Presse richtet aus diesem Anlaß heftige Angriffe gegen Direktor Ehrenfest und verlangt seinen Rücktritt.

Linke-Hofmann-Lauchhammer A.G., Berlin. Nach dem Bericht für 1923/24 wickelten im ersten Viertel des Berichtsjahres die vollbesetzten Betriebe trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten ihre Aufträge befriedigend ab. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten ist im Berichtsjahre von 29 018 auf 17 646 zurückgegangen. Zur Förderung des Absatzes der Eisenkonstruktionswerkstätten wurde in Gemeinschaft mit der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Lauchhammer-Rheinmetall A.G. gegründet, die sich hauptsächlich mit dem Bau von Kranen und Transportanlagen, Hallen und Brücken, industriellen Ofenanlagen, Elektroöfen, Gasgeneratoren usw. beschäftigt. Der Abschluß weist einen Saldo von 501 176 Bill. Mark aus, der einer Sonderrücklage zugewiesen werden soll. Die Eröffnungsbilanz verzeichnet neben dem auf 60 Mill. Mark herabgesetzten A.-K. einen Reservefonds von 12 Mill. Mark. Gläubigern von 34,86 Mill. Mark stehen 18,46 Mill. Mk. Schuldner und 0,56 Mill. Mark Barbestand und Wechsel gegenüber. Ferner erscheinen u. a. 54,6 Mill. Mark Grundstücke, 19 Mill. Mark Gebäude, 15,36 Mill. Mark Maschinen und Oefen, 19,86 Mill. Mark Vorräte, 23,68 Mill. Mark Wertpapiere und Beteiligungen.

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.G. In ihrem Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1923/24 bemerkt die Verwaltung u. a.: Die Hoffnung, daß nach Aufgabe des passiven Widerstandes die Werke wieder in Betrieb genommen werden könnten, ging nicht in Erfüllung. Erst von Februar 1924 ab konnte von einem einigermaßen geregelten Betriebe die Rede sein. Es folgte darauf eine kurze Scheinkonjunktur, die mit den bekannten krediteinschränkenden Maßnahmen der Reichsbank ihr Ende fand. Im Bergbau kam dazu im Mai 1924 ein vierwöchiger Streik. Darnach haben sich die Verhältnisse bis zum Schluß des Betriebsjahres nicht wieder gebessert, sondern es ist eine ständige Verschlechterung eingetreten, die auch bei der Gesellschaft die Stillegung oder Einschränkung einzelner Betriebe erforderlich machte. Das verloren gegangene Absatzgebiet konnte nach Wiederaufnahme der Förderung nur unter Preisopfern und nur teilweise zurückerobert werden. Erschwert wurde dieses Bestreben außerordentlich durch die Tarifpolitik der Eisenbahn. Auch die im September 1924 beschlossene endgültige Verlängerung des Syndikatsabkommens für die Zeit vom 1. Okt. 1924 bis 31. Dez. 1929 hat eine durchgreifende Besserung nicht herbeiführen können. Die ungünstige Lage des Kohlenmarktes zwang die Gesellschaft, die Zechen Hasenwinkel und Carl-Friedrich, sowie die Zeche Windahls-Bank bis auf die Wasserhaltung ganz stillzulegen und auf einer Reihe weiterer Zechen die Belegschaft auf etwa zwei Drittel zu ermäßigen. In den Eisenabteilungen hat neuerdings die Gründung der Rohstahlgemeinschaft berechtigte Hoffnung auf Stabilisierung der Verhältnisse erweckt. Der Bestand an Exportaufträgen nahm in der Berichtszeit sowohl in den Walzwerken als auch in den Verfeinerungsbetrieben von Monat zu Monat ab. Wenn unter den geschilderten Umständen für das Geschäftsjahr 1923/24 eine Goldmarkabrechnung vorgelegt werden könnte, würde als Ergebnis ein erheblicher Verlustsaldo aufzuweisen sein. Die Bilanzsumme zeigt einen Betrag von 230 536 842 Reichsmark.

Das Kapital beträgt nach der Umstellung bekanntlich 91 Mill. Rm. Stammaktien, 6,5 Mill. Rm. Vorzugsaktien und 30 Mill. Rm. Reserven.

Die Metallhalbzeugindustrie im Januar. Der Zentralverband der deutschen Metall-Walzwerks- und Hüttenindustrie berichtet: Die gute Beschäftigung hielt an. Der Auftragseingang hat jedoch gegenüber Dezember nachgelassen. Immerhin ist für die nächsten Wochen eine normale Beschäftigung gesichert. Ob diese darüber hinaus anhalten wird, hängt in erster Linie von der Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes und der Ausfuhrmöglichkeit der Fertigindustrie ab. Hier und da rechnet man mit einer Belebung des Baumarktes und erhofft von ihr günstige Rückwirkungen auf die Beschäftigung der Metallhalbzeugindustrie. Die Preise sind immer noch sehr gedrückt. Nach wie vor finden Unterbietungen statt. Von einem Gewinn kann keine Rede sein. Der Zahlungseingang läßt zu wünschen übrig. Der Kreditwürdigkeit der Kundschaft wird daher wieder besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Das Auslandsgeschäft liegt völlig darnieder; die Preise die ausländische Walzwerke machen, sind für die deutsche Halbzeugindustrie verlustbringend. Steuererleichterungen, weitere Ermäßigung der Zinssätze, Schaffung eines Ausnahmetarifs für die Einfuhr von Rohkupfer, sowie für die Ausfuhr von Halb- und Ganzerzeugnissen aus unedeln Metallen sind dringend notwendig.

Leipziger Wollwarenkämmerei in Leipzig (Stöhr-Konzern). Die G.-V. beschloß eine Dividende von je 90 Rm. für die Aktien von 1500 Mk., die bei der Goldumstellung in unveränderter Höhe belassen worden sind. Der Geschäftsgang lasse augenblicklich zu wünschen übrig, da der Bedarf wegen der hohen Rohwollpreise ein beschränkter ist.

Eisengießerei und Maschinenfabrik J. Roth in Ludwigshafen. Die Gesellschaft ist jetzt auch unter Geschäftsaufsicht getreten, nachdem die Berliner Muttergesellschaft gleichen Namens bereits vor einiger Zeit diesen Schritt unternommen hatte. Zur Aufsichtsratsperson wurde Rechnungsrat Anton Darm-Ludwigshafen bestimmt.

Preisermäßigung für Bleifabrikate. Die rheinisch-westfälische Bleifabrikate-Händler-Vereinigung hat ihre Lagerpreise für gewalzte und gepreßte Bleifabrikate mit Wirkung ab 5. Februar um ℳ 7 ermäßigt, so daß sich die jetzige Notierung auf ℳ 115 für 100 Kg. stellt. Die letzte Preisänderung war eine Erhöhung am 16. Dezember um ℳ 7 auf ℳ 122.

Märkte

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 10. Febr. Gold 2810—2818, Silber 95—95.40, Platin 15—15.20.

Schweinemarkt in Bühl am 9. Febr. Es wurden aufgefahren: 239 Ferkel und 19 Läufer. Verkauft wurden: 239 Ferkel und 19 Läufer. Der niederste Preis war für Ferkel 40, der mittlere 55 und der höchste 70 ℳ pro Paar; für Läufer der niederste Preis 80, der mittlere 100 und der höchste 130 ℳ pro Paar.

Börsen und Finanzen.

Frankfurt a. M., 10. Februar. Die Börse vermochte sich auch heute nicht von den Sorgen loszumachen, die ihre Tendenz beeinflussen. Nach wie vor herrscht große Lustlosigkeit. Die kleine Erholung, die sich gestern abend auf Deckungen der Platzspekulation mit Mühe und Not durchsetzen konnte, vermochte sich nicht weiter auszudehnen. Nur auf dem Montanmarkt konnten einige Werte ihren Kursstand etwas verbessern, während sonst der gesamte Markt gegen gestern abend fast unverändert blieb. Deutsche Anleihen waren im Verlaufe stark nachgebend; nachdem Kriegsanleihe zum ersten amtlichen Kurs mit 0,829 festgesetzt worden war, wurde sie später mit 0,790 stark angeboten, wie überhaupt der gesamte Markt später etwas leichter wurde und zu weiteren Abschwächungen neigte.

Im Freiverkehr war es ebenfalls sehr still. Man nannte: Api 1,75, Becker Stahl 1,4, Becker Kohle 6,50, Benz 5,50, Growag 0,135, Hansa-Lloyd 1,4, Krügershall 11⅝, Kunstseide 100, Petroleum 18, Rastatter Waggon 6⅜, Kabel Rheydt 9⅛, Ufa 14,50.

Der Geldmarkt ist sehr flüssig.

Berlin, 10. Februar.. Am Schwankungsmarkt wurden folgende erste Kurse notiert: Elektr. Hochbahn 86, Hapag 28⅜, Hamburg-Südamerika 46.50, Nordd. Lloyd 3.75, Barmer Bankverein 1.7, Berl. Handelsges. 164⅞, Darmst. u. Natl.Bank 13.2, Deutsche Bank 12.6, Bochumer Guß 90, Buderus Eisen 19.25, Deutsch-Luxemburg 85, Gelsenkirchen 92⅞, Harpener 143, Hösch Stahl 93.75, Hohenlohe 30.1, Ilse Bergbau 27.50, Klöcknerwerke 64.25, Laurahütte 8.1, Mannesmann 67⅞, Phönix 64, Stinnes-Riebeck 47.75, Rombacher Hütte 31.75, Stolberger Zink 49.50, Deutsche Kali 33⅞, Bad. Anilin 30⅞, Elberfelder Farben 26.25, Höchster Farben 26, Rütgerswerke 18.6, A.E.G. 12.6, Bergmann Elektro 19.25, Elektr. Licht u. Kraft 8.1, Adlerwerke 4, Berlin-Anhalter Masch. 5.3, Berlin-Karlsruher Industr. 132.50, Daimler Motoren 6.9, Karlsruher Masch. 3.9, Zimmermannwerke 1.8, Stettiner Vulkan 85.75, Hammersen u. Co. 22.25, Zellstoff Waldhof 12⅞, Charlottenburger Wasser 36, Sarotti 99, Ver. Schuhfabr. Berneis 2.9, Otavi 28.1, Deutsche Erdöl 63⅜, Deutsche Petroleum 17⅝.

Devisen.

w **Zürich,** 10 Februar

	9. Februar	10. Februar
Neuyork	518.75	518.50
London	24.74	24.81
Paris	27.90	27.80
Brüssel	26.65	26.50
Italien	23.47	21.48
Madrid	73.95	73.95
Holland	208.75	208.95
Stockholm	139.65	139.75
Oslo	79.10	79.15
Kopenhagen	92.10	92.45
Prag	15.31	15.30
Deutschland	123.47	123.50
Wien	0.73	0.73
Budapest	0.79	0.72
Agram	8.40	8.47
Sofia	3.77	3.77
Bukarest	2.70	2.67
Warschau	100.00	100.00
Helsingfors	13.05	13.07
Konstantinopel	2.75	2.75
Athen	8.30	8.30
Buenos Aires	2.07	2.06

Unverbindliche ausländische Markkurse.

Amsterdam, 7. Febr.: 59,15 Gld., 9. Februar: 59.12 Gld.

Neuyork, 7. Febr.: 23.81 Dollar, 9. Februar: 23.81 Dollar.

Pariser Börse.

Paris, 10. Febr. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 89.10 Francs.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 10. Februar

Mitgeteilt von Baer & Eleno, Karlsruhe, Kaiserstraße 209.

Alles zirka in Mark pro 1000:—

Adler Kali	320	Petersburger Int.	32
Api	18	Rastatter Waggon	62
Bad. Lokomotivwerke	0.9	Rodi & Wienenberger	170
Baldur	1.0	Russenbank	76
Becker Kohle	64	Schuvag	—
Becker Stahl	13.5	Sichel	27
Benz	50	Sloman	76
Brown Boveri	16	Tabakhandels-A.-G.	0.05
Contin. Holzverwertung	—	Teichgräber	18
Deutsche Lastauto	33	Textil Meyer	1.2
Deutsche Petroleum	185	Turbo Motoren Stuttgart	—
Germania Linoleum	170	Ufa	140
Grindler Zigarren	2.5	Zuckerwaren Speck	0.8
Großkraftw. Württemb.	1.3	**Wertbeständige Anlagen**	
Hansa Lloyd	15		
Heldburg Vorzugs-Akt.	550	5% Bad Kohlenw.-Anl.	11.0
Inag	13.5	6% Mannh. Kohlenw. Anl.	11.5
Itterkraftwerke	13	7% Sächsische Braunkohlenw.-Anleihe	1.9
Kabel Rheydt	91	5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	67
Kammerkirsch	—	5% Neckarwerke-Gold-Anleihe	—
Karstadt	47	5% Preußische Kali Anleihe pro 100 kg	4.1
Knorr	37	5% Sächsische Roggenwert-Anleihe per Ztr.	—
Krügershall	115	5% Südd Festwertbank-Obligationen	1.7
Landeswirtschaftsstelle für das Bad. Handwerk	—	6% Freiburger Holzwert-Anleihe pro Festmeter	—
Melliand Chem.	1.5		
Meurer Spritzmetall	0.8		
Moninger Brauerei	420		
Offenburger Spinnerei	290		
Pax, Industrie und Handels-A.-G.	0.5		

Kohlen-Abteilung
Telephon Nr. 5883—84

Menzinger-Fendel

Büro:
Kaiserstrasse 96

Alle Sorten **Kohlen** für Industrie und Hausbrand, **Ruhr-Brechkoks** für Zentralheizung und Füllöfen, **Braunkohlenbriketts**
Anthrazitkohlen für Dauerbrandöfen, **beste englische Wales-Anthrazit, jedes Quantum** ab Lager Rheinhafen oder frei Haus